

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934**

209 (8.9.1934)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbrucker M. Barth-Ettlingen  
Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe.  
Hauptredakteur: M. Barth-Ettlingen, verantwortlich für  
Politik und Wadisches: E. Pabel-Rastatt, für Lokales und  
Anzeigen: M. Barth — Druck: K. & H. Greiser, GmbH, Rastatt.  
Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, bringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.50 RM.; zusätzlich Post-  
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1.50 RM.;  
Einzelnnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat  
der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter  
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur  
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile  
5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.  
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung  
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Preises, bei gerichtlicher  
Verurteilung und Konkursen wegfällt. — Für Platzvorschrift und Tag  
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D. A. VIII. 34. 1600

Nummer 209

Samstag, den 8. September 1934

Jahrgang 71

## Es war die große Not unseres Volkes ...!

Der Tag der PD — Die Amtswalter der Bewegung vor dem Führer

Nürnberg, 8. September. Bis zum Mittag des Freitag  
brachten rund 200 Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands  
die politischen Leiter der Parteiorganisation, kurz PD ge-  
nannt, nach Nürnberg. Vom Gauleiter bis zum Hauswart  
sind 180 000 Männer des gewaltigen Parteiapparates erschie-  
nen. Jene Männer, deren oft unbeachtete Kleinarbeit, deren  
stets opferbereiten, unermüdeten Einsatz das Werden des  
großen Ganzen mit zu verdanken ist, ohne die, das darf man  
wohl sagen, der Nationalsozialismus niemals jene, das  
ganze Volk umspannende Bewegung geworden wäre.  
Kurz nach 18.30 Uhr ertönt das Kommando „Männer der  
PD, stillgefallen!“ Dr. Ley empfängt den Führer auf dem  
breiten Ball, der der Haupttribüne gegenüberliegt, und  
meldet ihm: „188 000 politische Leiter mit 21 000 Fahnen zum  
Appell angetreten!“ Mitten durch das gewaltige Aufgebot  
der politischen Leiter schreitet nun der Führer zu der von  
Scheinwerfern überhöhten Tribüne, auf dem ganzen Wege  
von Kundgebungen begeisteter Verehrung begleitet. Dann  
schallt ihm der Gruß der 188 000 Amtswalter entgegen, in den

die etwa 250 000 Menschen, die das riesige Feld umsäumen,  
jubelnd einstimmen. Unter den Klängen des Bayerischen  
Fahnenmarsches ziehen die 21 000 Fahnen in 13 Säulen über  
den von Menschen besetzten Ball in die freigelassenen Felder  
zwischen den Aufmarschierten.  
Der Führer hielt dann, von dem Licht der Scheinwerfer  
umstrahlt, folgende Ansprache:

**Politische Leiter!**

Vor einem Jahre trafen wir uns zum erstenmal auf die-  
sem Felde, zum ersten General-Appell der politischen Leiter  
der nationalsozialistischen Bewegung und nationalsozialisti-  
schen Partei.

Ein gewaltiger Anblick und ein gewaltiger Eindruck war  
es damals. Seit diesen zwölf Monaten hat sich das Gesche-  
nis der Bewegung, die in Ihnen ihre Leiter sieht, mächtig ge-  
steigert. Nicht nur zahlenmäßig ist sie gewachsen, sondern auch  
innerlich ist sie erhärtet worden. Ich weiß, daß dieses ge-  
waltige Werk nur gelingen konnte dank der Mitarbeit so

vieler bisher unbekannter Volksgenossen, die in ihrem Kreis  
denselben Lebensweg beschritten haben, den auch wir hinter  
uns zurücklegten. Aus dem Unbekannten, Namenlosen hin-  
ein in das Volk zu einem Mann, der in seiner Seele, in  
seinem Blut in seiner Gruppe, in seinem Gau nicht nur be-  
kannt ist, sondern in Ehren genannt wird. Ich danke all diese  
Männern für ihre Arbeit und insonderheit Ihnen, Par-  
teigenossen Ley, für Ihre unermüdeten idealistische Tätigkeit  
im Dienste des Aufbaues

**einer wirklich das ganze deutsche Volk umfassenden und  
es festhaltenden Bewegung (Stürmischer Beifall).**

Wenn wir die unermüdeten Arbeit überdenken, die ge-  
leistet werden mußte, um vom Nichts zu diesem heutigen  
Bild zu kommen, das Sie hier vor sich sehen, dann ver-  
stehen wir die Größe der Verpflichtung, die uns die Er-  
haltung dieses Gewordenen, so mühsam erkämpften auf-  
erlegt. Es würde ein Verbrechen sein, wenn wir jemals sinken  
ließen, was mit soviel Arbeit, soviel Sorgen, soviel Opfern  
und soviel Not erkämpft und errungen werden mußte.  
(Stürmische Heilrufe.)

**Nein! Die Bewegung, sie lebt und sie steht festest  
gegründet.**

Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er  
dieser Bewegung seine Kräfte leihen und für sie eintreten,  
so wie in den Jahren, die hinter uns liegen.

Man kann nicht dem Untren werden, was einem ganzen  
Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat. (Braulende  
Beifallsrufe.) Es war eine große Not und ein gewaltiges  
Gebot, die uns ergriffen. Es wird so etwas nicht aus  
nichts getan, wie diesem Werk nicht ein großer Befehl zu  
Grunde liegt. Und den Befehl gab uns kein irdischer Vor-  
gelehter, den gab uns der Gott, der unser Volk geschaffen  
hat, (stolende Beifallsrufe), und der nicht wollen kann, daß  
sein Werk zu Grunde geht, nur weil ein Geschlecht schwach  
geworden war. Zu sehr hängen wir alle an dieser uner-  
messlichen Arbeit und ihrem herrlichen Ergebnis, als daß  
wir in unserer Pflichterfüllung in der Zukunft wankend  
werden könnten. Aber es ist notwendig, daß wir in äußer-  
ster Klarheit uns immer wieder zum Bewußtsein bringen,  
was uns groß gemacht hat, auf daß wir nie vergessen, was  
uns allein groß erhalten kann. (Minutelange Beifallsstun-  
dungen.)

**Es war die grenzenlose Treue zu unserem Volk und  
aus ihr abgeleitet die Treue zu unserer Bewegung.  
Es war die Treue untereinander, es war eine nie  
zerbrechende Kameradschaft, es war Gehorsam, Folgs-  
amkeit, Bescheidenheit, es war Aufopferung, Bereit-  
willigkeit für unser Ideal, denn sonst wäre dieses  
Wunder nie gekommen. (Heilrufe.)**

Wir stehen heute hier, 200 000 von den fast einer Million  
sind verammelt, 200 000 Männer, die nichts gerufen hat,  
als das Gebot ihres Herzens. (Stürmischer Beifall.)

**Es war die große Not unseres Volkes, die uns einst  
ergriffen hat und die uns zusammenführte im Kampf  
und Ringen und uns groß werden ließ. Daher könn-  
ten das alle die verstehen, die nicht die gleiche Not in  
ihrem Volke gelitten haben.**

(Begeisterte Zustimmungskundgebungen der Massen.) Ihnen  
erscheint es rätselhaft und geheimnisvoll, was diese Hun-  
derttausende immer zusammenführt was sie Not, Leid und  
Entbehrung ertragen läßt. Sie können sich das nicht anders  
denken als durch einen staatlichen Befehl.

**Sie irren sich! Nicht der Staat befiehlt uns, sondern  
wir befehlen dem Staat!**

(Die Massen jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begei-  
sterung zu.)

**Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schufen  
uns unseren Staat.**

(Erneute langanhaltende Beifallsstundungen.) Denn wir  
mögen dem einen Partei sein, dem anderen Organisation,  
dem dritten etwas anderes.

**in Wahrheit sind wir das deutsche Volk!**

(Stürmische Heilrufe.) Es kann keine bessere Represen-  
tanz finden, als in seinen opferbereiten und kampfen-  
schlossenen Männern. Wir wissen, daß dieser Kampf auch  
in der Zukunft nie ein Ende nehmen wird. Auch für ein  
Volk gilt das Gebot: Was du ererbt von deinen Vätern,  
erwirb es stets auf neue!

**Und was wir errungen haben im Kampf, werden wir  
stets im neuen Kampf bewahren.  
(Stürmischer Beifall.)**

Denn wir wissen, daß das Werden einer Volksgemeinschaft  
nicht von ungefähr kommt, wenn ein Volk zerrissen ist, in  
Klassen zerfallen, sich gegenseitig nicht mehr versteht und  
nicht mehr begreift, dann genügt es nicht, daß einzelne die  
Einsicht der Schädlichkeit dieses Zustandes haben. Not-  
wendig ist es dann, daß diese aus der Erkenntnis des Mög-  
lichen die richtigen Konsequenzen ziehen d. h. zusammen-  
stehen aus allen Ständen, allen Berufen, allen Klassen, allen  
Schichten eine Machtkolonie bilden (stürmischer Beifall.)

**Dann wird Trommel zu Trommel stoßen, Fahne zu  
Fahne, dann wird zur Gruppe Gruppe kommen, zum  
Gau Gau und dann wird endlich dieser gewaltigen Ras-**

## Ratstagung eröffnet

Nichtsjagende Tagesordnung — Umfangreiche Vorbesprechungen nötig

Genf, 8. Sept. Die achte Tagung des Völkerbundesrates  
wurde heute vormittag unter Vorsitz des tschechoslowakischen  
Außenministers Beneš zunächst mit einer geheimen Sit-  
zung eröffnet, in der eine erste Fühlungsnahme der Rats-  
vertreter stattfand und gleichzeitig einige interne Fragen  
und geschäftsordnungsmäßige Fragen erledigt wurden. Dar-  
auf fand eine öffentliche Sitzung statt. Auf der Tages-  
ordnung fehlten aber noch alle wichtigen und interessanten  
Fragen, so daß auch das Interesse des Völkerbundesrats  
verarmten zahlreichen internationalen Publikum gering  
blieb. Der einzige Punkt, der eine gewisse Bedeutung hat,  
war die formale

**Ueberweisung des Streitfalles zwischen Bolivien und  
Paraguay an die Vollversammlung.**

Hierbei machten je ein Vertreter Boliviens und Paraguays  
einige kurze Bemerkungen. Der Völkerbundesrat vertagte  
sich sodann auf Samstag vormittag 10.30 Uhr.

Schon diese nichtsjagende Tagesordnung beweist, daß  
zwischen den Vertretern erst umfangreiche Vorbesprechungen  
nötig sind, ehe an die Lösung der wesentlichen Fragen  
herangegangen werden kann. Man spricht sogar davon, daß  
gewisse Fragen, darunter auch die Saarfrage, erst in der  
zweiten Hälfte der großen Völkerbundstagung vor dem  
Rat zur Entscheidung kommen werden. Auch hat sich das  
Gerücht bisher nicht bestätigt, daß Barthou den Rat sofort  
verlassen wolle, sich für die Erteilung eines ständigen  
Ratsitzes an Sowjetrußland auszusprechen. Auch in die-  
sem Punkt bestehen noch Schwierigkeiten und Unklarheiten.  
Es verlautet übrigens heute, daß Argentinien sich entgegen  
gewissen Pressemeldungen über seine Haltung bezüglich des

Eintritts Sowjetrußlands noch nicht endgültig klar gewor-  
den ist.

Die Vorberichte der Pariser Presse zur Völkerbunds-  
tagung haben mit Bedauern und teilweiser Enttäuschung die  
haltung der Schweiz gegen den Eintritt Sowjetrußlands  
in den Völkerbund hervor. Die Erregung der Schweizer  
Kreise soll so groß sein.

**daß das „Echo de Paris“ lärmende Kundgebungen in  
Genf gegen Barthou voranschlägt**

und „Deuxre“ die bereits von einem anderen Blatt ver-  
zeichnete Meldung bestätigt, daß der Gedanke einer Volks-  
befragung in der Schweiz große Fortschritte mache. Bar-  
thou werde in Genf sofort mit Motta Fühlung nehmen und  
ihm klar machen, wie wenig ritterlich es wäre, die Mit-  
arbeit am Frieden zu verweigern, wenn soviel Mächte wie  
Frankreich, England und die Vereinigten Staaten mit ho-  
hem Interesse die Freundschaft Sowjetrußlands befürwor-  
ten. „Deuxre“ läßt sogar die Möglichkeit offen.

**daß Barthou Motta mit der Verlegung des Völker-  
bundsitzes von Genf nach Wien drohen würde.**

Es sei daher nicht unwahrscheinlich, daß Motta den ganzen  
Feldzug nur inszeniert habe, um einen Druck zur Beschlei-  
nung der französisch-schweizerischen Verhandlungen in der  
Grenzonenfrage auszuüben. Im übrigen scheinen die Ver-  
richterkatter der Blätter überzeugt zu sein, daß Polen seine  
ablehnende Haltung aufgeben werde. Allerdings, so er-  
klärt „Petit Parisien“, sei die polnische Politik in letzter  
Zeit „so wenig beruhigend“ gewesen, daß man vor Ueber-  
raschungen nicht sicher sei.

## Frische Fäden

Gerüchte um einen neuen Donaupakt — Prag sucht Anschluß — Am Barthous Besuch in Rom

(Eigener Bericht.) Das Zusammentreffen der euro-  
päischen Staatsmänner in Genf wird auch eine Reihe inter-  
ner Besprechungen bringen, die eigentlich in dem Ratspro-  
gramm nicht vorgehoben sind. Außer den großen im Pro-  
gramm genannten politischen Fragen, wie die Saarabstimmung  
und der Beitritt der Sowjetunion stehen eine andere  
Reihe politischer Projekte zur Debatte, unter denen beson-  
ders

**ein neuer italienischer Entwurf des Donaupaktes**

im Vordergrund des Interesses steht. Wenn dieser Entwurf,  
der eine Beteiligung aller Nachfolgestaaten unter der  
Herrschaft Englands und Frankreichs vorsieht, wirklich die  
offizielle Absicht der italienischen Regierung wiedergibt, so  
würde das bedeuten.

**daß Italien auf seine Opposition gegen die Regional-  
pakte verzichtet und zu einer friedlichen Zusammen-  
arbeit mit der kleinen Entente bereit wäre.**

Man darf mit diesen Plänen wohl auch die Meldung in  
Zusammenhang bringen, daß der tschechische Außenminister  
Beneš in Kürze einen Besuch in Rom machen werde. Die  
gewundene und verkomplizierte Sprache dieser Meldung ließ  
allerdings den Gedanken aufkommen.

**daß es Herr Beneš selbst ist, der auf dem Wege über  
eine französische Zeitung diesen Verhandlungen folgen  
soll.**

Nachdem nun die Meldung über den neuen Donaupakt  
des Herrn Mussolini vorliegt, kann man verstehen, daß Herr

Beneš den Wunsch zu einer Aussprache mit Mussolini ge-  
habt hat bzw. noch hat. Von Seiten des Herrn Mussolini ist  
aber eine derartige Initiative noch nicht ergangen. Vielleicht  
soll Herr Barthou, der ja auch nach Rom will, Herrn Beneš  
den Viebedienst erweisen, diesen Besuch zu vermitteln.

Die Möglichkeit, daß die Tschechoslowakei sich dem Wirt-  
schaftspakt Italien-Deutsches-Ungarn anschließt, ist schon  
mehrfach angedeutet worden. Von italienischer Seite wird je-  
doch ausdrücklich betont, daß sie dies ohne Sprengungsabsicht  
tun möchte und auch ohne das einem der ursprünglichen Ver-  
tragspartner, in erster Linie wohl Ungarn, ein Verzicht  
auf seine natürlichen politischen Verbindungen angenommen  
werden dürfte. Wie sich Rumänien und Jugoslawien zu die-  
sen Plänen verhalten, ist noch nicht ersichtlich.

Allerdings sind das überhaupt

**erst noch Pläne.**

Auch daß Herr Barthou nach Rom geht, ist noch nicht so sicher.  
Barthou hat am Donnerstagabend erklärt, daß die Meldung,  
wonach Italien und Frankreich eine Vereinbarung über die  
Parität zur See, die militärische und politische Zusammen-  
arbeit, sowie die Bildung einer Einheitsfront gegen Deutsch-  
land erreicht hätten völlig unzutreffend sei. Die gleiche Er-  
klärung gab der französische Vorkonferant in Rom ab. Man  
darf annehmen, daß sich die Herren in Genf über diese  
Punkte klar werden. Herr Beneš wird natürlich abwarten,  
ob Herr Barthou in Rom einen Erfolg erzielt und seine  
Reise erst auf den Wink Barthous antreten.

Lonne die geeinte Nation nachfolgen, das früher zer- rissene Volk, es wird dann in diesen Kolonnen seine Führung sehen, es wird dieser Führung dann gehorchen. Und die Führung hat die Pflicht, nie zu vergessen, daß sie Führung ist, weil sich in ihr alles das verkörpert, was sie selbst im Volk sehen will. (Beifall.)

So wollen wir denn in dieser Abendstunde auf diesem weitem Feld uns und dem deutschen Volke wieder das Ge- löbniß ablegen, daß wir in den kommenden zwölf Monaten an uns arbeiten wollen, um immer noch besser zu ma- chen, damit das deutsche Volk mit Recht in uns seine Füh- rung sieht. (Stürmische Heilrufe.) Wir wollen die großen Grundzüge unseres Kampfes, die uns in den Jahren des Ringens um die Macht begleitet haben, uns erneut ins Ge- dächtnis zurückerufen und uns ihnen verschreiben. Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft, Ver- schidenheit, das sollen die Prinzipien sein, die immer mehr unser Lebensgebot zu werden haben. Dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft der Bewegung, die Zu- kunft der Partei, die Zukunft des Deutschen Reiches. (Stür- mische Beifall.)

Ein Volk, das durch solche Klammern gehalten wird, kann auch nicht der böse Wille einer anderen Welt zunichte ma- chen. Es wird seine Fahnen wie der Ritter ohne Furcht und Zabel vor sich hertragen, niemandem zu Leide, aber auch nicht dem eigenen Volke zum Schaden. (Begeisterte Beifallsstürme.) Es wird jedem die Hand bereitwilligst ge- ben zum Frieden und zur friedlichen Arbeit. Es wird sich auch gegen jene wehren, die glauben, Freiheit und gleiches Recht einem solchen Volke abspreschen zu können. (Stürmische Zustimmung und Heilrufe.)

Diese Bewegung wird dann als die wahrhaftige Führe-

rin des deutschen Volkes in Erscheinung treten unter dem herrlichen Begriff:

Alle für einen und jeder für alle. (Minutenlange Heilrufe.)

Sie wird dann, wie schon öfters in der deutschen Ge- schichte erwiesen, unser Volk wieder zu seiner Größe, seiner Freiheit und seinem natürlichen Wohlergehen zurückführen können.

Wir alle sind nur Diener an diesem großen Werk der deutschen Nation (Stürmischer Beifall), wollen unser eigen- es Ich gebühlich zurücksetzen gegenüber dem, was Deutsch- land erfordert, wollen selbst nicht vor Deutschland stehen, sondern nur dieses Deutschland führen, solange nicht Be- sere an unsere Stelle treten. Wir wollen aber auch wissen, daß heute und morgen in Deutschland nichts Besseres ist u. sein wird. (Lobender minutenlanges Beifall.)

Denn mehr als sich aufopfern für sein Volk wird nie- mand können, das aber soll stets unser heiliges Gelb- nis sein.

(Die Fahnenträger heben die Fahnen, die Massen jubeln dem Führer minutenlang zu.) Auch wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. (Brausender Beifall.) Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben. (Anhaltende Heilrufe.) Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben, Deutschland muß sein trotz Sorgen und Not.

So sei unser Gelöbniß an diesem Abend, in jeder Stunde, an jedem Tag nur zu denken an Deutschland, an Volk und Reich, an unsere große Nation.

Unser deutsches Volk Heil! (Das Feld der Sun- dertausende ist minutenlang erfüllt von einem brausenden Dran des Beifalls und des Jubels.)

# Die deutschen Flieger am schnellsten!

## Europasflieger unterwegs - Etappen Königsberg-Berlin-Köln-Paris passiert

Am Freitag morgen um 5 Uhr starteten auf dem War- schauer Flugplatz Mokotow 32 Europasflieger zum eigen- lichen Streckenflug, der über eine Distanz von rund 9500 Kilometer führt und alle größeren Städte Europas und außerdem noch einige nordafrikanische Häfen berührt. End- ziel ist dann wieder der Ausgangspunkt Warschau. In Zu- kunft wird übrigens dieser bedeutende flugsportliche Wett- bewerb nicht mehr die Bezeichnung „Europasflug“ sondern „Internationaler Rundflug“ tragen.

Punkt 5 Uhr gingen die ersten vier Maschinen auf die Strecke und in Abständen von 5 Minuten folgten die übrigen Gruppen, jeweils 5 Maschinen stark. Die Reihenfolge war durch das Los bestimmt worden.

Der erste Zwangslandeplatz war

Königsberg

(281,5 Kilometer), wo um 6,09 Uhr der erste Flieger, der Deutsche Francke auf HZM mit seinem Beobachter Ziese, eintraf und kurz darauf auch glatt landete. Um 6,17 Uhr kam der Pole Karpinski auf HBD, der be- kanntlich die technischen Prüfungen hinter seinem Lands- mann Bajon als Zweiter beendete. Drei Minuten später konnte man den Tschechen Ambruz auf Aero begrüßen und dann folgten die übrigen dicht hintereinander. Es fehlten zunächst lediglich der Deutsche Jund und der Ita- liener Vincenzi. Der letztgenannte reparierte, nach An- lage seines Landmannes d'Angeli, noch in Warschau. Später kamen aber auch noch Jund und der Italiener, so daß also in Königsberg alles beisammen war. Beisammen ist der richtige Ausdruck, denn inzwischen waren aus Ber- lin Schleichmeldungen gekommen und Königsberg mußte schließlich um 9,45 Uhr ein Startverbot erlassen, da die Strecke nach Berlin vollkommen verregnet und ver- nebelt dalaq. Erst um 9,30 Uhr wurde das Startverbot auf- gehoben und um 9,37 Uhr startete Francke als Erster in Richtung Berlin zur längsten Etappe des ganzen Fluges (537,2 Kilometer). Kurz nach 10 Uhr waren sämtliche Maschinen von Königsberg abgeflogen.

In Berlin-Tempelhof

waren alle Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang der Flieger getroffen. Mehrere Stürme des Luftsportver-

bandes standen zur Hilfeleistung bereit. Zahlreiche Ehren- gäste hatten sich schon in früher Morgenstunde eingefunden, u. a. auch die diplomatischen Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Nationen. Durch das in Königsberg ergangene Startverbot wurden die Berliner auf eine harte Gedulds- probe gestellt. Groß war aber die Freude, als um 11,41 Uhr der Deutsche Francke mit seiner HZM-Maschine glatt landete. Er legte also bemerkenswerterweise die 537 Kilometer lange Strecke in stark zwei Stunden zurück, flog einen Durchschnitt von 265 Stdm.

Wenige Minuten nach dem Eintreffen Franckes, um 11,56 Uhr, überflog ebenfalls eine deutsche Maschine mit Jund am Steuer als Zweite das Zielband auf dem Tem- pelhofer Feld. Ihr folgte in kurzen Abständen ein großer Teil der übrigen Maschinen. Der Staatssekretär im Reichs- luftfahrtministerium, Milch, begrüßte die Flieger. Der Füh- rer der deutschen Gruppe, Osterkamp, landete um 12,05 Uhr, Morcaj folgte einige Minuten später. Er hat bekanntlich schon zweimal im Europasflug gesiegt.

# Kein Verfahren gegen Rintelen

Wien, 8. September. Ueber das bisherige polizeiliche Ver- fahr des Gefandten Dr. Rintelen wird bekannt, daß Dr. Rin- telen erklärt habe, er sei Mitte Juli zu seinem programm- mäßigen Urlaub in Wien eingetroffen und habe vorher die amtlichen Stellen von seinem Urlaubsantritt unterrichtet. Während seines Aufenthalts in Wien, nachdem er sich an- schließend auf seinen Sommerfrühling begeben wollte, habe er wie- derholt verurteilt, von Bundeskanzler Dr. Dollfuß empfangen zu werden. Da der Bundeskanzler jedoch damals außer- ordentlich beschäftigt war, sei es ihm nicht gelungen, eine per- sönliche Unterredung mit Dr. Dollfuß zu erreichen. Für die Tage zwischen dem 23. und 25. Juli sei dann für ihn eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß vorge- sehen gewesen, die jedoch bis zum 25. Juli nicht zustande ge- kommen sei. Dr. Rintelen hat sodann ausdrücklich erklärt,

## Karpinski und Stein notgelandet.

Der ausfahrtsreichste polnische Flieger, T. Karpinski, wurde ebenso wie der deutsche Klemm-Flieger B. Stein in der Reichshauptstadt vergebens erwartet. Der Pole hatte wegen Störungen an den Antriebsrädern der Delpumpe und am Magnet bei Gusebische (Oder) notlanden müssen, während Wolfgang Stein in der Nähe von Berlin, bei Dies- dorf, aus bisher noch unbekanntem Grund, niedergehen mußte. Der Pole hat Erstautele angefordert und dürfte wertvolle Zeit und Punkte verlieren.

In Köln und Brüssel.

Zwischen Berlin und Köln überholte Werner Jund seinen Kameraden Karl Francke und landete als Erster um 2,30 Uhr auf dem Kölner Flugfeld. Wenige Sekunden später kam dann Francke. Beide hielten sich nur 20 Minu- ten auf und flogen dann in Richtung Brüssel (178,9 Kilo- meter) weiter. Zwischenzeitlich war noch Osterkamp gekom- men und um 15,05 Uhr landeten Morcaj und Berhardt. Um 16,30 Uhr war das Gros des Feldes bereits auf dem Wege nach Brüssel, nur Bayer und Berhardt muß- ten zurückbleiben und größere Reparaturen vornehmen, doch hoffen sie bis Samstag abend, solange haben sie Zeit, wieder dabei zu sein.

24 Europasflugzeuge in Paris.

Am Freitag abend trafen bereits 24 Europasmaschinen in der französischen Hauptstadt ein. Hauptmann Speidel, der Stellvertreter des deutschen Militärattachees in Paris, begrüßte seine Landsleute und begleitete sie auch zu einem Empfang, den der Aero-Club von Frankreich zu Ehren der Teilnehmer des Europa-Rundfluges am Freitag abend ver- anstaltete.

## Gehässige Rede Mussolinis

Bei der Eröffnung der großen Messe in Bari am Don- nerstag vormittag hielt Mussolini eine Ansprache, in der er sich auch in folgenden gehässigen Worten über Deutschland ausließ:

„3000 Jahre Geschichte erlauben es uns, mit souveränem Mitleid auf gewisse Lehren zu schauen, die jenseits der Alpen von der Nachkommenschaft von Menschen vertreten werden, die noch keine Schrift kannten, um die Geschichte ihres Lebens zu Papier zu bringen zu einer Zeit, in der Rom einen Cäsar, einen Virgil und einen Augustus hatte!“

Zu diesen gehässigen Worten ist zu bemerken, daß es nicht darauf ankommt, ob der Beginn der Geschichte eines Volkes früher oder später liegt. Das allein Entscheidende ist, was ein Volk während der Gesamtheit seiner Geschichte leistet. Auch die 3000jährige Geschichte Italiens weist beträchtliche Tiefen auf. Darüber zu polemisieren ist fruchtlos. Jede große Nation wird nicht nur stolz sein auf ihre eigene Vergangenheit, sondern auch gerecht in der Anerkennung der Leistungen einer anderen Nation, wie unser Führer jedoch in seiner Proklamation in Nürnberg zum Ausdruck gebracht hat.

## Englische Gäste

Kiel, 8. September. Eine Kommission englischer Poli- tiker, Diplomaten, Offiziere und Wirtschaftler traf am Mitt- woch in Kiel ein, von wo sie bereits am Donnerstag nach einigen Besichtigungen den Weiterflug nach Nürnberg an- traten, um als Gäste des Führers am Reichsparteitag teil- zunehmen. Für die englischen Gäste sprach Lord William Percy, der erklärte, daß sie keine großen Neben halten, sondern sehen und hören wollten, was in Deutschland ge- schaft würde, um sich ein abschließendes Urteil zu bilden.

# Wege im Schatten

ROMAN VON O. v. HANSTEIN

17) Mit langsamen Schritten ging der alte Geheimrat zur Tür, Egon stand einen Augenblick still, dann eilte er ihm nach.

„Herr Geheimrat, ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“

„Egon, Egon! Eine Menschenseele ist nicht ein Ding, das sich einfach in trockene Paragraphen einordnen läßt. Ich will noch etwas sagen. Etwas, was ein großer Dichter einmal an das Ende eines seiner Werke gesetzt hat:

„Er hat gesprochen:  
Mein ist das Gericht!  
Geh beten, mein Bruder,  
Und richte du nicht!“

Mit kurzem, ernstem Blick sah Verhund ihn an, dann verließ er das Zimmer. Egon vergaß, ihn bis zur Tür zu geleiten, und starrte stumm aus dem Fenster und auf den Rhein mit seinen fröhlichen Schiffen und mit seinen lachenden, grünen Bergen.

Viertes Kapitel.

Vera Dietrich war nicht zu ihrer Mutter gefahren. Schon als der Zug in Remagen zum ersten Male hielt, war es ihr klar geworden, daß es keinen Ort auf der gan- zen Welt gab, den sie weniger aufsuchen durfte als Nürn- berg. Die arme Mutter! Was sollte sie der Kranken Frau sagen? Ach, wie unrecht doch Egon hatte, wenn er sie für eine gute Schauspielerin hielt! Nicht eine Stunde wäre sie stark genug, der alten Frau ihr großes Unglück zu ver- bergen — und — warum sollte noch ein weiteres Herz brechen? War es nicht schon an dem ihren genug?

Und dann — Egon mußte, hatte schon vom Mädchen erfahren, wenn er selbst etwa nicht gleich daran gedacht hatte, daß sie nach Nürnberg reiste.

Er würde ihr das Kind nehmen! Ganz sicher! Das Kind! Die kleine Isa, die jetzt auch aufgewacht war und neben ihr saß.

„Mutti, ich möchte ins Bett!“  
Dann aber kam ganz plötzlich ein neuer Entschluß, als der Zug wieder hielt.

„Koblenz! Fünf Minuten Aufenthalt!“  
Ganz schnell, fast überstürzt, verließ Vera das Abteil und lief zum Zugführer.

„Gier ist mein Gepäckschrein. Meine Koffer sind nach Nürnberg aufgegeben, aber ich möchte hier meine Reise unterbrechen; bitte, lassen Sie sie ausladen!“

Wie damals, als Vera den Oberstaatsanwalt im Win- tergarten des „Rheinischen Hofes“ allein sitzen sah und es sie einfach zwang, zu ihm hineinzugehen und das Schick- sal herauszuforsern, ging es ihr jetzt!

Koblenz! Gerade hier, hier, wo ihr großes Unglück be- gonnen hatte, hier wollte sie diese Nacht bleiben.

Der Zug brauste weiter hinaus in die Nacht, Gepäck- träger standen neben den ausgeladenen Koffern.

„Zum Hotel Fürstenhof.“  
Mit fester Stimme gab Vera den Auftrag, hatte die kleine Isa, die — jetzt wieder munter — sich neugierig umblückte, an der Hand, war ganz ruhig und schritt durch die Sperre zu einem Auto, dessen Lenker sie wieder das Hotel nannte.

Ueber den Bahnhofsploß ging die Fahrt, Kaiser- Wilhelm-Ring, Schloßronde, dann hinunter zum Rhein, und dann hielt das Auto vor dem Hotel.

Vera hatte die Empfindung, als sei sie gar nicht sie selbst, als wandle sie in einem Traumzustand, in einem Nebel des Unterbewußtseins. Sie stand an der Pfortner- loge.

„Ein Zimmer für mich und meine Kleine. Ist zufällig Nummer siebzehn frei?“  
„Einen Augenblick — jawohl, gnädige Frau.“

daß er keinerlei Kenntnis von den Vorbereitungen zum Aufstand hatte und von dem Rutsch erst im Hotel Imperial Kenntnis erhalten habe, als der Aufstand bereits in vollem Gange war.

Da die Rühmungserscheinungen bei dem Gefandten Dr. Rintelen noch nicht völlig geschwunden sind, konnte er seine Aussage bisher nur stockend und mit großer Mühe abgeben. In unterrichteten Kreisen verlautet.

daß das gegen Dr. Rintelen vorliegende Material nicht genüge, um eine Auflage seitens der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Rintelen wegen Hochverrats zu erheben.

Man nimmt daher an, daß ein Strafverfahren gegen Dr. Rintelen nicht eingeleitet werden wird.

Seit sie eine bestimmte Zimmernummer genannt hatte, wurde sie mit der ehrerbietigen Vertraulichkeit, die man einem „Stammgast“ des Hotels erwies, behandelt. Sie beugte sich über das Fremdenbuch und schrieb ein: „Frau Landrichter Vera Dietrich mit Kind aus Bonn.“

Dann schritt sie, den Fahrstuhl beschmähend, langsam über die roten Samtläufer der Treppe in das erste Stock- werk hinauf.

Wie sie hier alles kannte! Den roten Teppich — die Lampenständer am Treppengeländer, dann — ja, das war das Zimmer!

„Wir lassen sofort für die Kleine ein Kinderbett auf- stellen.“

„Ja bitte darum!“  
Vera stand am Fenster und sah hinaus auf den Rhein. Dicht vor ihr lag die Schiffsbrücke, drüben der Ehren- breitenstein.

Sieben volle Jahre waren aus ihrem Leben gelöscht. Drumten glaubte sie dieselben Menschen zu sehen, die da- mals dort gegangen waren, dieselben kleinen Schiffchen lagen am Ufer, dieselben Dienstmänner hockten auf den Prellsteinen des Ufers.

Das Kinderbett wurde gebracht und aufgestellt, der Geschäftsführer selbst kam mit, um nach Veras Wünschen zu fragen.

„Hält eigentlich die Kasino-Gesellschaft noch ihre Feste in diesem Hotel ab? Ich war einige Jahre nicht hier.“

„Sehr wohl, gestern erst war ein Herbstfest.“

„Ist Kommerzienrat Hölberlin noch im Vorstand?“

„Der Herr Kommerzienrat ist vor drei Jahren ver- storben und seine Gattin zu ihrer Tochter nach Wiesbaden übergesiedelt.“

„Danke.“  
Isa ließ sich willig zu Bett bringen. Sie war ja erst vor so kurzer Zeit mit den Eltern den weiten Weg von Königsberg bis Bonn gereist, so daß es ihr nichts Un- gewöhnliches war, in einem Hotelbett zu schlafen.

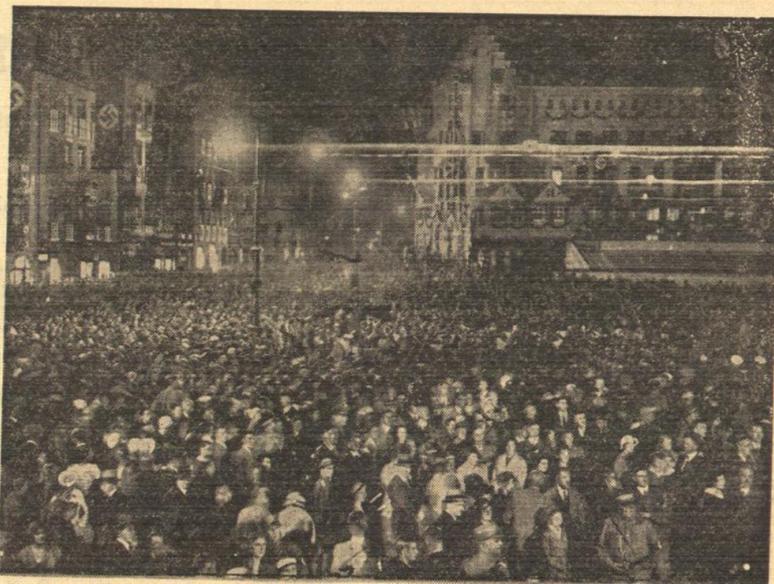
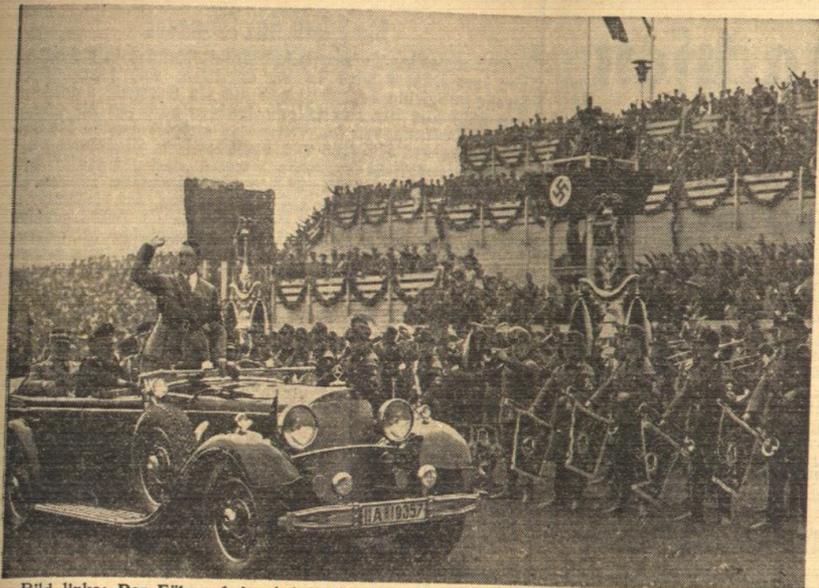


Bild links: Der Führer beim Arbeitsdienst. Der Kanzler bei seiner Besichtigung des Arbeitsdienstes, die am 9. September auf der Zeppelinwiese stattfand. — Bild rechts: Ein Standkonzert der Reichswehr, das vom Musikkorps des Infanterie-Regiments 21 auf dem Adolf-Hitler-Platz ausgeführt wurde.

# Baron Campbell als Häuptling einer Räuberbande

## Fremdenlegionär, Orchesterdirigent, Vätermörder, Heiratschwindler und Geldschrankknacker

Die ungarische Polizei verhaftete in diesen Tagen eine mehrköpfige Diebesbande, auf deren Konto zahlreiche Einbrüche in Budapest und in der Provinz fielen. Bei der Vernehmung der Festgenommenen fiel der Polizeikommissar vor Überraschung aus den Wolken, als sich ergab, daß das Haupt der Bande, ein Mann in den vierziger Jahren, sich als Baron Carl Siegmund Campbell-Bannermann, Abkömmling eines altenglischen Adelsgeschlechtes, legitimierte. Die Behörden glaubten zunächst an einen schlechten Scherz des überführten Räuberhauptmannes. Der Verhaftete aber bestand auf seinen Angaben, und es gelang ihm bald die Zweifel des Untersuchungsrichters zu zerstreuen. Er vermochte seinen Stammbaum lückenlos nachzuweisen, brachte vor, daß sein Urgroßvater sich vor fast 100 Jahren in Ungarn niedergelassen und unter dem Kommando des Generals Klapka im Jahre 1848 am Kriege für Ungarns Freiheit verdienstvollen Anteil genommen habe. Auch sein Vater spielte in der Budapestser Gesellschaft der Vorkriegszeit eine hervorragende Rolle.

Die Vergangenheit des feudalen Bandenführers ist außergewöhnlich reich an Abenteuern. Nachdem er ursprünglich an der Universität Archäologie studiert hatte, wandte er sich nach Paris, wo er sich der Musik widmete und am dortigen Konservatorium Unterricht nahm. Eines Tages aber verließ er, ohne ersichtlichen Grund die Hochschule. Er verkaufte Cello und Harmonium an einen Trödler, verjubelte das Geld in lustiger Gesellschaft und trat, als er nicht mehr aus und ein wußte, in die französische Fremdenlegion ein. Er kam aber nicht dazu, die ererbten kriegerischen Vorbeuren zu pfücken. Auf verlorenem Posten stehend wurde er eines Nachts von einem Löwen angegriffen. Der König der Wüste richtete Campbell derart übel zu, daß er mehrere Monate im Militärhospital von Algier verbringen mußte. Doch konnte er noch von Glück reden, bei der nächsten Begegnung mit dem Löwen von einer zufällig erscheinenden Patrouille gerettet worden zu sein. Die erlittenen Wunden erwiesen sich weniger gefährlich, als ursprünglich angenommen wurde. Er wurde als geheilt entlassen, war aber außerstande wieder aktiven Dienst in der Fremdenlegion zu tun.

In Algier stellte Campbell ein kleines Orchester zusammen, das von einer italienischen Schiffsahrtsgesellschaft für Vergnügungsdampfer verpflichtet wurde. Im Laufe mehrjähriger Fahrten auf allen Weltmeeren überkam ihm plötzlich eine unwiderstehliche Sehnsucht nach seiner alten Mutter, die in Budapest lebte. Er kehrte nach Ungarn zurück und lebte einige Zeit in ihrem Hause. Die Mutter hatte sich während seiner langjährigen Abwesenheit wieder verheiratet. Campbell vermochte sich mit seinem Stiefvater, einem ehemaligen Obersten des ungarischen Heeres, nicht zu vertragen. Der Grund des gespannten Verhältnisses war Campbells Untätigkeit. Mehr als einmal beschwor ihn der Alte, wieder eine seriösen Beruf zu ergreifen und zum Unterhalt der Lebensführung beizutragen. Die Auseinandersetzungen zwischen Campbell und dem Stiefvater nahmen immer ernster Formen an. Eines Abends im Verlauf einer erregten Unterhaltung zog der Stiefvater den Revolver und gab auf den früheren Obersten mehrere Schüsse ab. Schwer verletzt sank dieser zu Boden und starb wenige Stunden später.

Campbell wurde kurz darauf verhaftet und wegen Totschlags vor Gericht gestellt. Die Verhandlung klärte schließlich den wahren Verlauf des Dramas auf. Campbells Waffe die er ungesichert in der Tasche trug, hatte sich im Laufe des Handgemenges entladen und den Tod des Stiefvaters herbeigeführt. Er wurde daher von jeder Schuld freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt.

In den letzten Jahren wurde der Name des Barons Campbell wiederholt im Zusammenhang mit raffinierten Heiratschwindeleien erwähnt. Seine untadelige Erscheinung, sein weltmännisches Auftreten und seine bezwingende Liebenswürdigkeit verschafften ihm Eingang zu den höchsten Gesellschaftskreisen. Natürlich verstand er es auch meisterhaft, seine wahren Namen sorglich zu verbergen, zumal er durch den Totschlagsprozeß allgemein bekannt geworden war und trotz des Freispruchs ein gewisser Makel an seiner Persönlichkeit haften blieb.

So lebte Baron Campbell Jahre hindurch von dem Geld, das er auf raffinierteste Weise heiratslustigen älteren Damen der Budapestser Aristokratie abtauschwindeln pflegte.

Aber keines der Opfer, die in seine Netze gingen, erstattete gegen ihn Anzeige, aus Furcht vor dem unvermeidlichen Skandal, der zwangsläufig entstanden wäre. Nur so erklärt es sich, daß Campbell jahrelang unbehelligt seine obskuren Machenschaften fortsetzen konnte. Das Gebiet des Heiratschwindels im großen Stille war in einem kleinen Lande wie Ungarn bald erschöpft, und der Baron zog sich rechtzeitig zurück.

Seine abenteuerliche Vergangenheit hatte in ihm eine Unlust zur Arbeit und eine Interesseloseigkeit an ehrlichem Brotverdiene gezeitigt. Nach dem Tode seiner betagten Mutter begann er eine Anzahl jugendlicher Taugenichtse um sich zu sammeln, die er zu Einbruchdiebstählen anstiftete. Er selbst kundschaffte die Gelegenheiten zu lohnenden Einbrüchen persönlich aus und überließ seiner Bande die Ausführung derselben. Als geistiger Leiter dieser ersten großen Verbrecherorganisation behielt er stets den Löwenanteil der Beute für sich. Nur bei ganz gefährlichen Coups beauftragte er selbst die Durchführung nach vorher sorgfältig vorbereiteten Plänen. Bei einem Bankraub in Szegedin war es, wo ihn die Polizei nebst seiner Bande überraschte und hinter Schloß und Riegel legte.

Die aufgefundenen Einbruchswerkzeuge, die geradezu als neuzeitlich zu bezeichnen sind, verrieten amerikanische Herkunft. Im Besitz der Bande befand sich auch ein elektrischer Apparat neuester Konstruktion, der es ermöglichte die dicken Stahlwände der Tresore vollkommen geräuschlos zu zerschneiden.

### Humor

#### Zwei Minuten Lachen

Der Grund

„Ist es wahr, daß du deine Verlobung mit Fräulein Braun gelöst hast?“ fragte der neugierige Freund.

Der andere schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe sie nicht gelöst.“

„Ach, dann hat sie es getan?“

„Nein“, war die abermalige Antwort.

„Aber . . . sie ist doch gelöst nicht wahr?“ beharrte der andere.

„Ja. Sie erzählte mir, wie hoch ihre jährliche Schneiderrechnung sei, und ich sagte ihr, was mein monatliches Einkommen wäre. Nun, und da hat sich unsere Verlobung ganz von selbst gelöst.“

Er spricht im Schlaf

Arzt: Es tut mir leid, aber ich kann Ihren Mann vom Sprechen im Schlaf nicht heilen!

Gattin des Patienten: „Nun, Herr Doktor, können Sie ihm dann nicht wenigstens ein Mittel geben, damit er deutlicher spricht?“

„Was ist dir, Vater?“  
„Das Unglück ist hereingebrochen über uns.“  
„Was ist geschehen?“  
„Das Armband — Mutter . . .!“  
Da hatte sie laut aufgeschrien und ihr Gesicht in den Händen geborgen.

Es war noch gar nicht so lange her — einmal, als der alte Vater eine schwere Krankheit überstanden hatte — hatte er Vera von dem grauenhaften Gespenst erzählt, das vor nahezu dreißig Jahren auf seiner damals kürzlich geschlossenen Ehe gelastet hatte. Da war ein ganz ähnlicher Diebstahl vorgekommen, und — man hatte die junge Frau Pfarrer Engers — in einer Stadt am Niederrhein — dabei ertappt, wie sie einen kostbaren Ring entwendet hatte.

Es war gelungen, den Fall zu vertuschen. Nach vielen Jahren hatte der Vater seinem Kinde davon erzählt. Dem erwachsenen herrlichen Mädchen, das alles zu verstehen vermochte, damit es Bescheid wußte, wenn etwa noch einmal dieser Zwangszustand die nervenschwache Frau überfiel, die Krankheit, an der sie litt: Kleptomanie!

Das Schlimmste war, daß Frau Margarethe Engers davon wußte, daß sie darunter litt, daß die Angst vor sich selbst ihr keine Ruhe ließ.

„Mutter war aetern so seltsam verstört.“

„Jetzt weiß sie es sicher selbst nicht. Sie ist ja ganz ruhig geblieben, während ich die Nachricht von dem Diebstahl vorlas.“

„Sie ist anschließend ausgegangen und dann bald zurückgekommen. Sie klagt über Kopfschmerz.“

„Vera — eben war die Kriminalpolizei da.“

„Vater!“

Alles das erlebte Vera jetzt zum zweiten Male wieder. Dann ahnte der Vater ihr eine Tasche gezeigt und gefragt: „Dies ist doch deine Handtasche?“

„Natürlich.“

(Fortsetzung folgt.)

18) Vera sah mit ganz ruhigem, sehr blassem Gesicht an dem Bettchen, bis das Kind fest eingeschlummert war, dann stand sie einen Augenblick überlegend und — ging die Treppe hinab in den großen Saal.

Sie hatte gewiß keinen Appetit, aber den ganzen Tag hatte sie nichts gegessen, und — sie durfte ja jetzt nicht zusammenklappen.

„Wünschen gnädige Frau hier im kleinen Salon Platz zu nehmen oder im großen Saal?“

„Ich gehe schon in den Saal.“

Auch jetzt war es gar nicht Vera Dietrich, die alles tat und sprach, sondern eine Macht, der sie blindlings zu folgen gezwungen war, hatte sie gewissermaßen an der Hand genommen und führte sie.

Ohne Ueberlegung bestellte Vera eine Speise und ein Glas Rotwein. Das Kind oben war ja satt, es hatte vor der Abfahrt noch seine regelmäßige Mahlzeit bekommen.

Da sah Vera Dietrich nun, als ganz automatisch, hörte, ohne zu verstehen, die Klänge der Kapelle, die von der Empore Unterhaltungsmusik spielte, hörte das leise Gemurmel, das versteckte Aufschlagen der Menschen, die im Saale saßen, aßen, tranken und ein wenig im Nebenraum tanzten.

Vera sah an der Fensterseite in einer kleinen Nische. Bisweilen kamen Menschen vorüber, beobachtende Männeraugen glitten über die Frauengestalt.

Alles das merkte sie gar nicht, denn — sie war ja nicht in der Gegenwart — sie lebte ja — sieben Jahre zurück. — Derselbe Saal war es gewesen! Dieser Saal hier — von festlich gekleideten Menschen erfüllt! Sie selbst mit ihren Eltern hatte sich darunter befunden — war es nicht ganz hier in der Nähe gewesen, wo sie gefessen hatten? Der alte, immer fröhliche Vater mit dem Pfarrer Doversen aus Trittenheim an der Mosel und seiner kleinen, fugelunden Frau mit den weißen Haaren und den totleuchtenden, glatten Apfelsäckchen? Und neben ihnen die Mutter, die wieder so unruhige Augen hatte!

Vera hatte Messer und Gabel hingelegt. Gut, daß niemand auf ihre heberisch in den Saal hinausgerichteten Augen sah.

Nun erlebte sie alles noch einmal, als geschähe es vor ihr in dieser Minute.

Die Mutter war aufgestanden und hatte mit einigen Damen gesprochen. Sie war so unruhig, so nervös an diesem Abend gewesen. Dann war sie zurückgekommen und hatte über Kopfschmerz geklagt.

Sie waren heimgegangen, so recht glücklich, so recht zufrieden; Vater und Tochter mit stillen, innerlich leuchtenden Augen.

Der alte Superintendent hatte ihr zugelächelt, als sie die Mäntel nahmen.

„Wenn dein Exon sein Examen bestanden und eine Anstellung hat, sollst du hier deine Hochzeit feiern.“ —

Dann kam der nächste Tag. Die Mutter sah mit ihnen am Kaffeetisch, der Vater fuhr beim Lesen der Zeitung plötzlich auf.

„Was steht denn hier in der Zeitung? Gestern nacht ist der Kommerzienrätin Hölberlin aus der Toilette ein kostbares Armband mit Brillanten gestohlen worden!“

Vera war aufgesprungen und hatte den Vater mit einem Blick gebeten, mit hinauszukommen. In seinem Arbeitszimmer erklärte sie ihm: „Ich habe das Armband gesehen.“

„Du?“

Ich war mit der Kommerzienrätin im Waschraum, um mein Haar etwas zu ordnen, da fiel ihr das Armband ab. Sie legte es vor sich auf den Tisch und ging zur Garderobefrau. Ich glaube, es war etwas am Verschluß nicht in Ordnung, und sie wollte Nadel und Faden haben.

Ich ging dann hinaus. Das war unrecht, ich hätte bleiben sollen, aber — dann kam Mutter herein.“ —

Einige Stunden später fand Vera ihren Vater zusammengesunken in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch sitzend. Erschrocken trat sie zu ihm hin.

# Die Erfolge werden wachsen

## Der Parteikongress am Freitag - Hauptdienstleiter Reinhard berichtet über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Nürnberg, 8. Sept. Unter strahlend schönem Sonnenwetter wurde auch der Freitag der Parteiwochens, der Tag, der in erster Linie der Politischen Organisation der NSDAP gilt, eröffnet. Nach der Fortsetzung des Parteikongresses und einigen Sondertagungen erhält dieser Tag seine besondere Note durch den Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinfeld und den anschließenden Fackelzug der PD vor dem Führer. Während die Formationen der politischen Leiter bereits in langen Marschmärschen zum Aufmarschfeld anrückten, wurde die Freitagstagung des Parteikongresses wieder in feierlicher Weise eröffnet. Wieder war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt, stauten sich die Massen auf den Anmarschwegen des Führers und der führenden Persönlichkeiten der NSDAP, herrschte um die weite Kongresshalle herum jene Stimmung, die sich nicht in Worte fassen läßt, die man eben nur auf einem Reichsparteitag der NSDAP erleben kann. Blühlich ein Fanfarenklang. Die Menge erhebt sich wie ein Mann und harrt gebannt auf das Eingangstor: Der Führer kommt! Unter den begeistertsten Heilrufen von fast 30.000 Kongreßteilnehmern schreitet er, umgeben von den Reichs- und Gauleitern der Partei, den Obergruppen- und Gruppenführern der SA und SS, sowie den Obergruppenführern der Hitlerjugend durch den Mittelgang der Halle, um dann auf der Führertribüne Platz zu nehmen. Nach dem Einmarsch der Standarten leitet das Reichsymphonieorchester unter Pj. Franz Adam den Kongress mit der „Coriolan“-Ouvertüre ein.

Dann spricht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, die Eröffnungsworte: „Der Kongress nimmt seinen Fortgang. Das Wort hat Pj. Dr. Todt, der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens“.

Die Rechenschaftslegung des Hauptamtsleiters Dr. Todt wurde häufig von Beifallsfundgebungen unterbrochen. Mit brausender Zustimmung wurden namentlich seine Worte aufgenommen: Die Straßen Adolfs Hitlers werden ein bleibendes Meisterwerk der deutschen Technik sein. Als der Führer dem Generalinspektor durch einen Händedruck für seine wertvolle Arbeit an diesem Werk, das für Jahrhunderte bestimmt ist, dankte, wollten die Beifallsrufe kein Ende nehmen. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, erteilte sodann

### Reichsbauernführer H. Walter Darré

das Wort zu einer grundlegenden Rede über das Thema: „Bauernpolitik im neuen Reich“. (Wir geben diese Rede untenstehend gefondert wieder.)

Den Ausführungen des Reichsbauernführers folgte mehrmals lebhafter Beifall. Als der Führer ihm nach seiner Rede die Hand reichte, war in diesem Händedruck der Dank mit eingeschlossen für seine zielbewusste Aufbauarbeit an der Schaffung eines neuen deutschen Bauerntums.

Als nächster Redner sprach

### dann Hauptdienstleiter Reinhard

über den nationalsozialistischen Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Er gab eingehende Aufschlüsse über alle bisherigen Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft und Stärkung der Finanzkraft des Reiches.

Der Erfolg aller bisherigen Maßnahmen spiegelt sich in aller Eindeutigkeit in den Zahlen über das Aufkommen an Steuern, Abgaben und sozialen Versicherungsabgaben.

Umsätze und Volkseinkommen bewegen sich unentwegt nach oben. Die Ergiebigkeit der Steuerquellen und der Beitragsquellen werde von Monat zu Monat größer.

Die Sozialpolitik im Adolfs-Hitler-Staat sei nicht nur darauf abgestellt, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, sondern auch darauf, die Kaufkraft und damit den Lebenshaltungsniveau der arbeitenden Volksgenossen zu erhöhen.

„Wir denken nicht daran, uns mit den diesjährigen Erfolgen zu bescheiden. Wenn alle Volksgenossen und Volksgenossinnen im Rahmen der Richtlinien des Führers ihre Pflicht tun, dann können wir der Zukunft frohen Mutes und voller Zuversicht entgegen sehen.“

Die temperamentvollen Ausführungen des Hauptdienstleiters Reinhard riefen immer wieder die begeistertste Zustimmung des Kongresses hervor. Insbesondere seine eingehende Darstellung der bisherigen Erfolge des Gesetzes über die Gewährung von Ehestandsdarlehen fand großen Beifall. Die bei dieser Gelegenheit von ihm eingeschaltete Bemerkung, daß die Ehestandsdarlehen nicht zuletzt auch eine Mehrbeschäftigung in der Spielwarenindustrie nach sich ziehen würde, wurde mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen. Das ausführliche Zahlenmaterial, mit dem Staatssekretär Reinhard die Verminderung der Arbeitslosigkeit belegte, ließ die ungeheure Größe, aber auch die grandiosen Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit erkennen. Der Parteikongress folgte diesen Ausführungen des Hauptdienstleiters Reinhard mit wachsendem Interesse. Seine Versicherung, daß es auch gelingen würde, den Rest der Arbeitslosigkeit zu überwinden und das Ziel der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung zu erreichen, ging fast unter in den stürmischen Beifallsfundgebungen der Menge, die erneut anstieß, als der Führer Hauptdienstleiter Reinhard für seine Arbeit durch einen Händedruck dankte.

### Die Hitlerjugend kommt!

Nürnberg, 8. Sept. Die Organisationsleitung hat präzis Arbeit getan. Kaum haben die Züge mit den letzten Arbeitsdienstmännern die Reichsparteitagstadt wieder verlassen, rollt schon wieder Sonderzug auf Sonderzug an Sie bringen 60.000 Hitler-Jungen aus allen Gauen des Reiches, aus Hamburg, Königsberg, Breslau, Leipzig, aus Berlin, München, Düsseldorf. Im Schmuck der grünen Girlanden und der wehenden Fähnchen, unter Gelang und Heilrufen, fährt ein Zug nach dem anderen ein. Kurze knappe Kommandos, die der Lautsprecher vermittelt. Dann zieht das junge Volk in großen schier endlosen Kolonnen hinaus in das Lager, vorbei an Strahlen, deren Häuserfronten unter den Fähnchen geradezu zu verschwinden scheinen. Seltener erklingen lustige Lieder, Pfeifer- und Trompeterkorps, dumpf wirbelnde Landwehrstrommeln, Fahnen, Wimpel, glänzende Augen, die so hell leuchten wie der Himmel über der festlichen Stadt, hoch schlagende Herzen, stürmische, fröhliche Jugend: Deutsche Jugend, Deutschlands Zukunft!

### Reichsminister Walter Darré über:

# Bauernpolitik im neuen Reich

Nürnberg, 8. Sept. In seiner Rede über die Bauernpolitik im neuen Reich verwies Reichsleiter Walter Darré darauf, daß der Nationalsozialismus die Rettung des deutschen Bauern als eines seiner grundlegenden Ziele aufstelle.

Für den Nationalsozialismus stellt das Bauerntum überhaupt erst die Grundlage für einen organischen Aufbau der übrigen Wirtschaft dar.

Die Aufgabe für den Nationalsozialismus, das deutsche Bauerntum zu retten, war schwer, weil sie ohne zusätzliche Belastung der Kaufkraft des wirtschaftlich im ganzen kranken deutschen Volke versucht werden mußte. So gibt es in der ganzen Wirtschaftsgeschichte kein größeres und eindringlicheres Beispiel für die Anwendung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ als den Verzicht des deutschen Bauerntums auf eine Erhöhung des Brotpreises in diesem Jahre.

Zeitgedanke der Bauernpolitik im neuen Reich bleibt die bereits innerhalb eines Jahres um etwa 800 Millionen Mark gesteigerten Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber ihrem Tiefstand zu halten oder weiter zu steigern, aber nur soweit eine allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens diese Steigerung ohne zusätzliche Belastung des Verbrauchers zuläßt. Auch durch eine Senkung der Ausgaben war die Agrarpolitik des neuen Reiches bestrebt, dem Bauern noch auf andere Weise eine fühlbare Entlastung zu verschaffen, die sich allein durch Steuererleichterungen usw. auf 37 Millionen Mark beläuft, so daß sich unter Einrechnung der Steigerung der Verkaufserlöse eine Gesamtverbesserung in einem Jahre um 1,2 Milliarden Mark ergibt. Als deutliche Anzeichen einer beginnenden Gesundung des Bauerntums konnte Reichsleiter Darré

auf den starken Rückgang der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke und auf die Verdoppelung der Sparanlagen bei den genossenschaftlichen Dorfkassen im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre verweisen.

Entscheidender Wert sei darauf zu legen, daß durch die materielle Entlastung der Landwirtschaft auch anregende Wirkungen auf die gesamte übrige Wirtschaft ausgegangen sind. Während die Landwirtschaft am tiefsten Punkt der Krise Anfangs 1933 mehr Erwerbstätige umfaßte als Industrie und Handwerk, dürfte sich das Verhältnis heute zu verschoben haben, daß fast ein Gleichgewicht in der Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft einerseits, Industrie und Handwerk andererseits besteht.

Zum Schluß wies Reichsleiter Darré darauf hin, daß die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung

keine völlige Abschließung und keine engstirnige Autarkie bedente.

Welche Bedeutung jedoch diese Politik der Verlagerung des Schwergewichts vom Weltmarkt zum Binnenmarkt habe, werde uns in einem Augenblick bewußt, in dem das Ausland aus irgendwelchen Gründen nicht gewillt sei, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen.

Bei der gegenwärtigen Denksituation sei der Einfuhrbedarf Deutschlands an Lebens- und Futtermitteln von ganz entscheidender Bedeutung. Selbst unter der Voraussetzung, daß der gesamte Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes ausreichend sichergestellt sein muß, reiche die neue Ernte zur Versorgung des Volkes mit Brotgetreide aus, ohne daß auf das Ausland zurückgegriffen werden brauche. Das deutsche Bauerntum sei bereit, jede beliebige Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes herbeizulassen,

### Sie sehen nur Schwarz!

Der gewaltige Aufmarsch des Arbeitsdienstes in Nürnberg vor dem Führer wird in der englischen und französischen Presse ausgiebig behandelt und als ein Ereignis bezeichnet, das nicht nur für Deutschland, sondern auch für die übrige Welt bedeutungsvoll sei. Besonders ausgiebig wird die Ankündigung des Führers von der künftigen Einführung der Arbeitsdienstpflicht besprochen, wobei „Daily Herald“ von „Zwangsarbeit“ spricht. Einige Berichterstatter können es sich auch nicht verlagern, Anspielungen auf den soldatischen Eindruck zu machen, den die jungen Leute hervorgerufen hätten. Die Arbeitsdienstler würden praktische Uniformen tragen und eine ausgezeichnete militärische Disziplin zeigen, so daß die Reichswehrgeneräle von ihrem Anblick sehr befriedigt gewesen seien...

Der „Matin“ will in der Erklärung des Führers, daß die ganze Nation durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen würde, eine Bestätigung sehen, daß noch vor Ablauf des Jahres 1935 der allgemeine obligatorische Arbeitsdienst eingeführt werden würde, so daß die deutsche Armee die allgemeine Wehrpflicht (?) neben ihrem Berufsheer haben werde.

### Daluege SS-Obergruppenführer

Berlin, 8. September. Der Führer hat den Befehlshaber der gesamten deutschen Polizei, General Daluege, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste zum SS-Obergruppenführer ernannt.

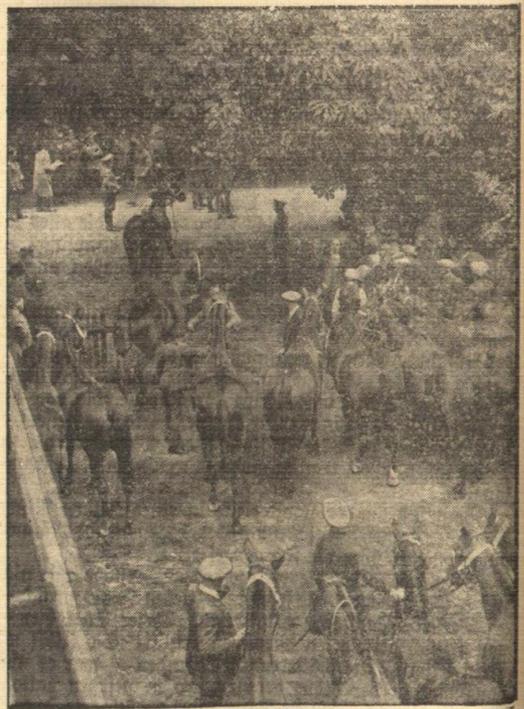
wenn ihre Bezahlung durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sichergestellt wird.

Daß dies keine graue Theorie ist, habe der Abschluß der Handelsverträge mit Holland, Estland usw. gezeigt. Der Nationalsozialismus habe damit die völlig festgefahrener handelspolitischen Verhältnisse in Europa aufgelockert, so daß nunmehr eine sinnvolle Ordnung der europäischen Wirtschaft Platz greifen könne. Die Bauernpolitik im neuen Reich erschöpfe sich also nicht in der Vertretung enger Standesinteressen, sondern sei getragen von der Rücksicht auf das Gemeinwohl, getreu dem Wort des Führers in der Regierungserklärung, daß die Gesunderhaltung unserer Bauern die erste Voraussetzung für das Gelingen und Gedeihen unserer Industrie, für den deutschen Binnenhandel und für die deutsche Ausfuhr ist.

### Die diesjährige Auslandsreise unserer Schulkreuzer

Kiel, 8. September. Kreuzer „Karlruhe“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Uetjen wird in der zweiten Oktoberhälfte seine diesjährige Auslandsreise antreten. Während das Schiff auf der letzten Auslandsreise in Richtung Ost-West einmal um die Welt gefahren ist, werden in diesem Jahre hauptsächlich süd- und nordamerikanische Häfen angelaufen werden. Die Ausreise erfolgt über die Azoren und Westindien nach Brasilien und Uruguay. Nach Umschiffung von Kap Horn werden eine Reihe von Häfen an der südamerikanischen Westküste angelaufen. Dann geht es über Mittelamerika nördlich bis Kanada. Die Rückreise führt über Panama und verschiedene Häfen der nordamerikanischen Südküste und Spanien in die Heimat zurück. Die vorgesehene Gesamtschiffreise beträgt etwa 31.000 Seemeilen.

Als zweiter Schulkreuzer wird „Emden“ unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Doernig in Dienst gestellt. Der Kreuzer „Emden“ tritt im November von Wilhelmshaven aus seine Reise an. Der Reiseplan dieses Schiffes sieht in erster Linie den Besuch afrikanischer Häfen der West- und Ostküste vor. Ferner werden die Seychellen und Ceylon angelaufen. Die Rückreise erfolgt durch den Suez-Kanal, Mittelmeer und Schwarzes Meer. Kreuzer „Emden“ wird auf seiner Auslandsreise über 21.000 Seemeilen zurücklegen. Beide Kreuzer kehren im Juni 1935 in ihre Heimathäfen Kiel und Wilhelmshaven zurück.



Das Reichsheer kauft Pferde.

Die zum Ankauf gemeldeten Pferde werden der Remontierungskommission vorgeführt - ein Bild von dem Ankauf von Pferden für das Reichsheer, der jetzt in Berlin stattfand.

# Ehre und Recht

## Die Kriegsofizer auf dem Reichsparteitag

Nürnberg, 8. Sept. Mit dem festlichen Kaiserparade von Richard Wagner wurde am Nachmittag des Freitag die Tagung der Nationalsozialistischen Kriegsofizer-Versorgung im Kulturvereinshaus eröffnet, der neben vielen Ehrengästen auch Reichsminister Seldte bewohnte.

Der Reichskriegsofizerführer, Pj. Hans Oberländer, mit stürmischem Jubel und Blumen empfangen, wies in seinem Rechenschaftsbericht über das im vergangenen Jahr geleistete darauf hin, daß ein Soldat, der im Krieg als Held bezeichnet wurde, in sich die Verpflichtung trage, das heroische Leben des Frontsoldaten dem ganzen Volke vorzuleben. Soldatische Gesinnung dauere über Krieg und Frieden hinaus, sie äußere sich am vornehmsten in der Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen der Gesamtheit, in Disziplin und dem Dienen am Ganzen schlechthin.

In dieser Auffassung habe Deutschland drei große Vorbilder: Friedrich den Großen, den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und den vom ganz-

zen Volke auf den Schilb gehobenen Frontsoldaten Adolfs Hitler.

Das unter Adolfs Hitler geeinte deutsche Volk sei sich nun auch seiner Pflichten den Kriegsofizern gegenüber bewußt geworden. Zehntausende, darunter auch Schwerverletzte, hätten wieder Brot gefunden. Heimstätten seien ihnen errichtet worden, in der Regierung und in den Parteistellen sei man an der Arbeit, dem Werk die gezielte Krönung zu geben. Von den zukünftigen Aufgaben der NSDAP hob der Reichskriegsofizerführer den Kampf um die Ehre und das Recht Deutschlands in der Welt hervor. Die Gegner von ehemals, an deren Tapferkeit die deutschen Frontsoldaten mit Hochachtung zurückdenken, seien zweifellos mit der gleichen Achtung vor dem deutschen Soldaten zurückzuführen. Diese Achtung werde und müsse Brücken schlagen. Diese Achtung voreinander werde zwangsläufig die Achtung der Völker erzwingen. Wir geloben, so schloß der Reichskriegsofizerführer, unserem Führer Treue und Gefolgschaft, damit das Sterben und Bluten deutscher Soldaten keinen Sinn behalten kann.

# Nachrichten aus dem Lande Baden

## Unterbaden

**Mannheim, 8. Sept.** (Lebensmüde Frauen.) In vergangener Nacht veruchte eine in Kästertal wohnende Frau durch Öffnen der Pulsader sich das Leben zu nehmen. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte in einem Nervenleiden zu suchen sein. Ebenfalls in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, stürzte sich in vergangener Nacht eine Frau unter der Rheinbrücke in den Rhein. Die Lebensmüde konnte durch Vorübergehende, ohne Schaden erlitten zu haben, an Land gebracht werden. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — In der Nacht zum 6. September hat sich im Bezirksgefängnis hier ein 21 Jahre alter Untersuchungsgefangener in seiner Zelle erhängt.

## Mittelbaden

**Pforzheim, 8. Sept.** (Ueber einen seltsamen „Kraftwagen Diebstahl“) berichtet der „Pforzheimer Anzeiger“: Abends zwischen ein halb und drei Viertel sieben Uhr fuhren zwei junge Damen in einem Kleinkraftwagen an einem Geschäft auf der Westlichen vor. Sie verließen ihr Gefährt und verpackten den Motor Schlüssel an sich zu nehmen. In Abwesenheit der Damen nahm ein junger Mann am Steuer Platz und fuhr davon. Große Verstärkung, als einige Zeit später der Kraftwagen von den beiden weiblichen Insassen vermisst wurde. Sie forschten vergebens in allen Seitenstraßen nach und als sie in Verzweiflung wieder zurückkehrten, stand plötzlich der Wagen wieder auf seinem alten Platz. Sie fanden in seinem Innern einen Zettel, der ihnen besagte, daß der unbekannte Entführer des Wagens keineswegs ein Autodieb sei. Vielmehr habe er den Damen lediglich auf die gefahrlose Art den guten Rat erteilen wollen, daß sie in Zukunft ihr Fahrzeug nicht unverschlossen auf der Straße stehen lassen und auch nie wieder vergessen, den Magnet-Schlüssel zum Anlaßer an sich zu nehmen.

**Pforzheim, 8. Sept.** (Bei einer nächtlichen Jagd) mit dem Polizei-Motrowagen gelang es, einen verbeirateten jungen Mann festzunehmen, der zwei Bechiel über insgesamt 450 Mark gefälscht hatte. Die Schandtate wurde in einer Gesellschaft von mehreren Personen in einem Wirtshaus nahe der Stadt gefeiert und der Täter war mit seiner Begleitung anfänglich den polizeilichen Verfolgern in einem Labyrinth entkommen. — Außer diesem Bechielgefälscher wurden von der Polizei festgenommen eine Person wegen Sittlichkeitsverbrechens und zwei weitere wegen Kraftwagen Diebstahls.

## Oberbaden

**Pfullendorf, 8. Sept.** (Durch Blitzschlag eingäschert.) Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in Pfullendorf ein auf das landwirtschaftliche Gut des Spitals Pfullendorf befindet, in das Detonomiegebäude des Gutes, das samt dem angebauten Schopf ein Haub der Flammen wurde. Sämtliches Inventar und alle Futtermittel sind vernichtet worden. Der Schaden beträgt ca. 40 000 M.

**Lohrbach, 8. Sept.** (Angefahren und tödlich verlest.) Als die Witwe Renninger zum Morgengottesdienst ging, wurde sie von einem Radfahrer angefahren. Die alte Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie abends starb. Den Radfahrer soll an dem Unfall keine Schuld treffen.

## Badisches Sondergericht

**Mannheim, 8. Sept.** Um einen rechtlich sehr schwierigen Fall handelte es sich bei der Anklage gegen die 50 Jahre alte verwitwete Emma Steuer aus Immenstadt wegen Vergehens gegen das Volkswirtschaftsgesetz. Die Frau betrieb mit einem Teilhaber in Konstanz ein Geschäft in sanitären Artikeln und Spielwaren, außerdem ein Zweiggeschäft im benachbarten schweizerischen Kreuzlingen, das auf ihren Namen geführt wurde. Ohne Wissen ihres Teilhabers schaffte sie 1930 4296 Franken aus dem schweizer Geschäft auf die Seite und legte das Geld auf der Volkssbank in Kreuzlingen und der Nationalbank in St. Gallen auf den Namen ihres Sohnes in Berlin und ihren Mädchennamen an. Eine Devisenanmeldung erfolgte nicht und die Frau wurde unter Anklage gestellt. Die Angeklagte und der Verteidiger behaupten, es handle sich um ein ausländisches Geschäft, auf das die deutschen Devisenbestimmungen

nicht anwendbar seien. Belastend ist, daß die Angeklagte kurz nach dem Stichtag für die Anmeldung das Kapital zum größten Teil abgab, ohne daß man weiß, wohin das Geld gekommen ist. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Ehrverlust auf drei Jahre. Das Sondergericht erkannte wegen Fahrlässigkeit auf ein Jahr 5 Monate Gefängnis ab, 2 Monate Untersuchungshaft.

## Anzeigepflicht für die Errichtung von Wohn- und Siedlungsgebäuden und von gewerbl. Betrieben

Am 1. August 1934 trat die Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1934 (RWB I S. 582) zum Gesetz über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens in Kraft. Nach dieser Verordnung hat derjenige, der die Absicht hat, eine der nachgenannten Maßnahmen auszuführen, von dieser Absicht rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung Anzeige zu erstatten:

1. Die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen, gleichgültig, ob die Wohnungen sich in einem oder mehreren Gebäuden befinden.
2. Die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Einzelne mit einer oder zwei Wohnungen.
3. Die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigbetrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsneubauten für wenigstens 25 Arbeitnehmerfamilien erforderlich werden.
4. Den Erwerb eines Grundstücks für die in den Ziffern 1—3 genannten Maßnahmen.

Die Anzeigepflicht gilt auch für öffentliche Verwaltungen (ausgenommen Reich und Länder). Die Unterlassung der Anzeige wird strafrechtlich verfolgt.

Darnach besteht die Verpflichtung zur Anzeige schon dann, wenn die Absicht der Vornahme einer der bezeichneten Maßnahmen besteht. Die Anzeige ist so frühzeitig wie möglich, jedenfalls spätestens vor dem Zeitpunkt zu erstatten, an dem die Absicht verwirklicht werden soll (z. B. durch den Beginn des Baues oder durch den Abschluß von Verträgen oder durch die Aufnahme von Baudarlehen usw.).

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anzeige nur den Zweck verfolgt, den staatlichen Behörden die Prüfung zu ermöglichen, ob das beabsichtigte Bauvorhaben nicht den allgemeinen wirtschafts- und siedlungspolitischen Absichten der Reichsregierung zuwiderläuft. Auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften bestehende Verpflichtungen zur Erstattung einer Anzeige oder zur Einholung einer Genehmigung (baupolizeiliche Genehmigungen, gewerbe- und polizeiliche Genehmigungen, Genehmigungen nach dem Wohnsiedlungsgesetz vom 22. September 1933 usw.) werden durch diese Anzeige nicht berührt, sind also gesondert zu erstatten oder einzuholen.

Die Anzeigen sind an den Minister des Innern in Karlsruhe zu erstatten und zwar durch Vermittlung der örtlichen Baupolizeibehörden, also durch Vermittlung der Bezirksämter, und für die Stadt Karlsruhe durch den Oberbürgermeister und für die Stadt Baden-Baden durch die dortige Polizeidirektion. Für die Anzeige ist ein Vordruck zu verwenden, der bei der Führer-Druckerei F. F. Meiß in Karlsruhe bezogen werden kann. Die Anzeige ist in dreifacher Ausfertigung einzureichen.

## „Wir haben Freude an Eurem Führer..“

Eine Stimme aus dem Schweizer Volk.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das „Ulmer Tagblatt“ folgenden Kartengruß, der anfänglich einer Kundgebung übertragung des Handharmonikakonzertes aus Ulm an das Ulmer Orchester gerichtet wurde:

„In meiner Sennhütte . . . im Kanton Schwyz, 1800 Meter über dem Meere, wo ich das ganze Jahr wohne, höre ich getrennt durch den deutschen Sender Ihr prächtiges „Alpenflavier“-Konzert und danke Euch dafür. Die Schweizerinnen sind nämlich im Sandorffspiel und Tanzweisen Meister. Wir haben Freude an Euch und Eurem Führer. Heil Hitler! Viel kräftige Berggrüße.“  
(Unterschrift.)

# Interessante Tagesneuigkeiten

## Deutsch-französische Freundschaft aus dem Weltkrieg

Auf einem Bauener Friedhof findet gegenwärtig auf dem Grabe des unlängst verstorbenen Gärtnereibesitzers Schindels ein aus Glasperlen hergestellter großer Kranz starke Beachtung. Er stammt von dem Gärtnerei- und Weinbergbesitzer Charles Aubert in Montelimar in Südfrankreich, der während des Krieges mit noch fünf anderen Franzosen als Kriegsgefangener zur Arbeit kommandiert worden war. Zwischen Schindels und Aubert entwickelten sich enge freundschaftliche Beziehungen, die sich auch in den 18 Nachkriegsjahren forterhielten. Die beiden fanden in regem Briefwechsel, und Schindels besuchte Aubert einmal sogar in seiner Heimat. Tief erfüllt ist von dem Tode seines deutschen Freundes Aubert jetzt diesen Kranz als letzten Gruß, der nun auf dem stillen Grabe von einer im Kriege entstandenen und im Frieden erhaltenen einmütigen Freundschaft eines Deutschen und eines Franzosen kündigt.

## Opiumschmuggler als Menschenräuber

Als der französische Dampfer „Champlaine“ Anfang August in Newyork eintraf, warteten vier Opiumschmuggler in einem Kraftwagen auf zwei Päckchen Raufgass. Nachdem sie von einem Mitglied der Schiffsbefahrung die Nachricht erhalten hatten, daß die Päckchen von einem Matrosen namens Rosen beim Reinigen des Schiffes aus ihrem Versteck entfernt worden waren, lockten sie Rosen durch eine falsche Nachricht in ihren Kraftwagen, fesselten ihn und stellten ihn seitdem zeitweise in Newyork und zeitweise in Philadelphia gefangen. Als Rosen ihnen erklärte, er habe geglaubt, die Päckchen enthielten Bomben und habe sie deshalb ins Meer geworfen, folterten sie ihn. Die Verbrechen hielten brennende Zigaretten an seine Augenlider und drohten ihn zu blenden. Um weiteren Qualen zu entgehen, eräßelte Rosen schließlich, er habe die Päckchen für 45 Dollar verkauft. Hierauf ver-

suchten die Schmuggler, von der in Frankreich lebenden Frau Rozens 40 000 Franken zu erpressen. Frau Rozens benachrichtigte jedoch die Polizei, auf deren Ersuchen die amerikanische Bundespolizei am Dienstag einen Mann namens Mancuso und dessen Frau verhaftete. Der Bundesanwalt erklärte, daß er aufgrund des sogenannten Menschenraubgesetzes die Todesstrafe gegen die Verhafteten beantragen werde.

## Zweifelhafte Statistik

Ein typisches Beispiel für die Trugschlüsse, die sich aus der statistischen Zahlenangabe ergeben können, ist der bekannte englische Badeort Blackpool. In der englischen Verkehrsunfall-Statistik rangiert dieser Ort unter den Städten um 100 000 Einwohner. Er nimmt hierbei in dieser Kategorie einen der ersten Plätze ein, so daß auf diese Weise unwillkürlich der Eindruck entsteht, als sei Blackpool ein besonders gefährliches Plaster. Die dortigen Behörden haben nun gegen diese Einordnung ihrer Stadt mit Recht Einspruch erhoben, denn sie behaupten, daß der Fremdenverkehr die Zahl der Einwohner zeitweilig aufsmellen lasse, woraus sich die gegenüber anderen Städten gleicher Größe scheinbar sehr hohe Zahl von Verkehrsunfällen ohne weiteres erkläre. Die Blackpooler verlangen deshalb, daß ihre Stadt in die Kategorie der Städte mit etwa 500 000 Einwohnern in der Unfallstatistik einrubielt werden.

## Schwarzer Regen über Buenos Aires

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die Stadt am Mittwoch nachmittag von einem mehrstündigen schwarzen Regen heimgesucht. Das ganze Stadtgebiet war in tiefe Dunkelheit gehüllt. Eine mikroskopische Untersuchung des Regenwassers ergab eine Vermischung mit Kohleteilchen und Petroleum. Man nimmt an, daß es sich um Auswirkungen des Nietenbrandes in der Stadt Campana handelt, wo bekanntlich zahlreiche Deltants ausbrannten.

# Eine Hutgeschichte

Von G. Ulrich.

Während Ilse den Tee bereitet und sich Albert in ihrem kleinen Atelier umblüht und die von ihr gestickten und bemalten Vögel, Decken, Lampenschirme betrachtet, fühlt er deutlich und immer deutlicher, daß er heute wieder nicht den Mut aufbringen werde, dem Mädchen seine Gefühle zu gestehen. So oft er, — selten genug! — hierherkommen darf, nimmt er sich vor: „Heute sage ich ihr, daß ich sie lieb habe“, und jedesmal hält ihn die fühlte Sicherheit des Mädchens davon ab und jedesmal denkt er dann auf dem Heimwege: „Ich bin doch wirklich . . . und sicherlich hat sie mich auch lieb, ja, sie hat ein paar mal geseufzt und . . . na, das nächste Mal aber ganz bestimmt!“ Und, wie gesagt, während nun Ilse am Teetisch hantiert, fühlt Albert, daß auch dieser Nachmittag ergebnislos verlaufen wird, obwohl es ihm dünkt, als hätte Ilse auch heute schon ein paar mal geseufzt. Da klingelt die Klingel, Ilse eilt hinaus, man hört sie draußen ablegend, vermunbert sprechen, hört die Türe ins Schloß fallen und dann tritt sie wieder ein, ein Paket in der Hand. „Es muß ein Irrtum sein“, sagt sie, „ich habe doch nichts gekauft“, schlägt das Papier zurück und stößt einen leisen Ruf der Ueberraschung aus: Ein blauer Hut mit weißem Band schält sich aus der Umhüllung, ein ganz entzückender Hut, soweit Albert so etwas beurteilen kann.

Er starrt das Mädchen an, plötzliche Angst, plötzlich Eifersucht auf einen vermuteten Nebenbuhler überwinden seine Schüchternheit, er erhebt sich rasch. „Albert?“ wendet sie sich fragend um und lenkt vor dem Ausdruck seines Gesichtes lächelnd die Augen. „Dieser Hut“, flüstert sie, „ich bewundere ihn seit acht Tagen in der Anklage, aber wie kommen Sie . . . habe ich nur ein Wort gesagt, daß Sie glauben durften . . .?“

„Nein, Ilse, nein“, antwortet er und faßt ihre Hand, „es kommt jetzt im Augenblick nicht darauf an, ob ich oder ein anderer, hm, also lassen wir den Hut, aber ich muß Ihnen endlich einmal sagen, daß ich Sie schon lange sehr lieb habe, und möchte Sie fragen, ob Sie . . . also kurz — Ilse, hast Du mich lieb?“

„Aber man schickt doch einer fremden Dame als Liebeserklärung nicht einfach einen Hut ins Haus“, murmelt sie noch, dann nickt sie die Augen und legt die Arme um seinen Hals.

Sonne im Herzen, segelt Albert später die Straßen entlang. Ein paar mal will ihn noch die Eifersucht stechen und

er überlegt, wer denn nun eigentlich Ilse den entzückenden Hut geschickt haben könnte, aber dann beruhigt er sich: „Sicherlich war es nur ein Irrtum des Boten, eine Verwechslung, die sich auflären wird. Aber gesegnet sei der Hut, der so im richtigen Augenblick kam! Hätte er mich nicht plötzlich eifersüchtig gemacht, ich wüßte noch immer nicht, daß sie mich liebt!“

Da er an einem Kaffeehaus vorübergeht, sieht er auf der Terrasse Max, den Schriftsteller, sitzen. Er tritt ein, setzt sich zu Max, fragt nach einem Blick auf das Gesicht seines Bekannten: „Sie wälzen schwierige Probleme, scheint mir?“ „Hm“, brummt der andere, „eine dumme Geschichte! Können mir vielleicht einen Rat geben. Also, passen Sie auf: Ich gehe da heute mittag über die Hauptstraße, vor mir eine Dame, oder eigentlich: Da geht eine entzückende Dame die Straße entlang, und ich hinter ihr. Plötzlich steuert sie auf ein Schaufenster los, bleibt lange stehen, direkt andächtig, sag ich Ihnen. Ich pürsche mich näher, will sehen, was sie so bewundert: Einen blauen Hut mit einem weißen Band.“ „Hm!“ macht Albert und noch einmal: „Hm!“ Na, sie reißt sich endlich los, geht weiter, ich hinterdrein. Sie verwindet in einem Haus, ich rede ein paar Worte mit dem Hauswart, erfahre ihren Namen, nein, nein, strengen Sie sich gar nicht an, ich bin diskret, ich kann schweigen! — und da kommt mir plötzlich ein Gedanke, ein guter Gedanke, ein direkt edelmütiger Gedanke! Schnell zum Geschäft zurück: „Den blauen Hut da! Heute noch zuzustellen an Fräulein so und so! Zwölf Mark fünfzig.“ Hier bitte.“ Ja, also, wie gesagt, ich kam mir direkt edelmütig vor, ich wollte ja gar nichts von dem Mädel, ihr nur eine unverhoffte Freude machen.“

Max schmeigt verlegen, Albert blickt starrnrunzelnd vor sich hin, endlich fragt er: „Na, Sie edler Ritter, und weshalb blauen Sie jetzt Trübsal?“ „Ja, mir ist plötzlich etwas Entsetzliches eingefallen: Stellen Sie sich vor, der Hut kommt gerade an, während der Verlobte des Mädchens zu Besuch bei ihr ist — es ist doch möglich, daß sie verlobt ist, nicht wahr? Was folgt nun? Eifersuchtszene, Schwüre unter Tränen, wachsendes Mißtrauen, er löst die Verlobung auf, bringt sie vielleicht in einem Tobsuchtsanfall um! Ich habe schon in den Abendblättern nachgesehen, ob ein Mord geschehen ist, aber er könnte noch nicht gut drin stehen.“ Sie sind wirklich ein phantastischer Dichter!“ grinst Albert.

„Möchten Sie das vielleicht gelegentlich meinem Verleger erzählen“, erwidert Max kläglich, „aber jetzt, was soll ich jetzt tun? Den Hut zurüchholen lassen? Wäh gar nicht rühren? Oder — vielleicht ist sie gar nicht verlobt und ich könnte mich später einmal zu erkennen geben und . . .“ „Halt!“ unterbricht Albert. „Sie können sich darauf verlassen, daß sie verlobt ist! Und was Sie tun sollen? Ich glaube — abwarten. Ja, das wird das Beste sein. Und jetzt: Auf Wiedersehen! Ich habe noch etwas zu besorgen.“

Max, der „phantastische Dichter“, verbringt eine unruhige Nacht. Und muß am nächsten Vormittag etwas sehr Unangenehmes erleben: So sicher hatte er auf ein heute fälliges Honorar gerechnet, daß er gestern um seine letzten paar Mark den Unglücksbub kaufte; da er nun aber dem Verleger gegenübersteht, zieht ihm der so viele Vorwürfe ab, daß er gar nichts mehr zu bekommen hat. Erhört betrübt schleicht er nach Hause, da tritt ihm die Vermieterin entgegen: „Der Postbote war da“, knurrt sie, „zwölf Mark fünfzig hat er gebracht.“ „Zwölf Mark fünfzig? Wo ist der Schein? Aufgeber Wilhelm Schulze?“ „Kein ich nicht! Hm, das Geld kommt ja gerade wie ein Geschenk des Himmels, aber begreifen kann ich es nicht.“

Und am Nachmittag ist Ilse bei einer Freundin geladen, es sind viele junge Leute dort, auch Albert ist unter ihnen. Er kommt mit einem Paket und geht wieder mit einem Paket; etwas früher als Ilse, die sich als letzte verabschiedet. Und da ereignet sich das Seltsame, daß sie ihren neuen Hut, den blauen Hut mit dem weißen Band nicht finden kann, daß aber auf dem Kleiderständer ein ganz ähnlicher Hut hängt, funfelnagelneu, blau, mit weißem Band und eigentlich noch hübscher als der, den Albert ihr gestern schenkte. „Eines der Mädel muß den Hut vertauscht haben“, meint die Freundin nach langem, vergeblichem Suchen. „Ausgeschlossen!“ widerspricht Ilse, „so etwas kann einem Mann mit einem Zylinderhut passieren, aber niemals einer Frau!“ — „Ich kann es mir aber nicht anders erklären. Mir gehört der Hut jedenfalls nicht, es bleibt dir nichts anderes übrig, du mußt ihn nehmen!“ „Ja, ja“, murmelt Ilse, „aber ich begreife es nicht.“

Und am Abend endlich kommt die kleine Ausrägerin einer Wäscherei zu Albert, um ihm geplättete Kragen zu liefern. „Fräulein“, sagt er, während er ihr zu dem Gelde einen blauen Hut mit weißem Band überreicht, „müchten Sie nicht den Hut da mitnehmen? Er würde Ihnen sicherlich gut stehen! Nur eines müssen Sie mir versprechen: Sie dürfen ihn nicht tragen, wenn Sie in unser Stadtviertel kommen!“ — „Oh!“ jagt die Kleine strahlend, „da dank ich auch recht schön! Ich begreife zwar nicht . . .“ „Das tut nichts“, unterbricht Albert lächelnd, „die anderen begreifen es sicherlich auch nicht!“

# Aus Ettlingen-Stadt und Land

## Deutsche Gedenktag

„Der Marxismus hat den deutschen Arbeiter um seinen Schritt dem vielgepriesenen Sozialismus nähergebracht.“ Reichsinnenminister Dr. Frid.

Was geschah heute — — —

- 1853 Afrika-reisender Major Hermann v. Wissmann, Dr. ganisator der deutschen Schutztruppe, in Frankfurt a. D. geboren.
- 1831 Der Dichter Wilhelm Raabe in Eichershausen geb.
- 1804 Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg (Württ.) geboren
- 1778 Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitenstein geboren.

## Das Fest „Maria Geburt“

Das auf Samstag, den 8. September fällt, wird von der katholischen Bevölkerung immer noch als hebräisches Fest begangen. Wenn ihm auch jetzt nicht mehr geistliche Feiertagsregelung zuteil. Verschiedene Bauernregeln sind auf diesen Tag gemünzt. Bekannt ist: „In Maria Geburt ziehen die Schwalben fort.“ Außerdem heißt es in einem Wetterwort: „Wie sich Wetter um Maria Geburt tut halten, so wird sich noch vier Wochen väter gestalten“ und „Wird zu Maria Geburt gefät, so ist nicht zu früh, so ist nicht zu spät.“ Geschichtlich wird das Fest Maria Geburt erstmals im 7. Jahrhundert erwähnt. Im 8. Jahrhundert war es in Rom schon allgemein einsehrgert.

## Sonntagsgedanken

Wir alle sind vom ersten Tage unseres Lebens bis zu unserer letzten Stunde abhängig von unserem Schöpfer, dem Urgrunde und dem Endziele aller Dinge.

Was wäre aber dieses Leben, wenn es kein Jenseits, keine Ewigkeit gäbe? — Das Leben verstehen wir erst, wenn wir wissen, daß unser Erdenleben fortgesetzt, vollendet und gekrönt werden soll in einer Ewigkeit.

Der Gedanke an dieses Fortleben legt eine überirdische Weihe auch auf das Geringste, was wir hier auf Erden erstrebt und gelitten haben.

Wenn es kein Jenseits und keine Vergeltung gäbe, dann wäre ja der Mensch nur da, um gequält zu werden. Er wäre ja das elendeste Wesen. Denn ein dauerndes Glück gibt es nicht auf dieser Erde. Das Leben gleicht einem Pendel, welches hin- und her schwingt zwischen Glück und Unglück. Auch in den Palästen und dort, wo das Geld liegt, hängt dieses Pendel.

Als ein Kaiser die halbe Welt erobert hatte und alles sein Eigen nennen konnte, was Menschen begehren, da rief er in bitterer Enttäuschung aus: „Nicht das alles?“

Wie die Not die Geißel der niederen Massen ist, so ist die Vangeweile die der vornehmen Welt. Und mag aller Fortschritt der heutigen Zeit sich noch vermilionenfaden: das Leben auf Erden bleibt ein fliegender Schatten, ein nur aufgeschobener Tod. Unendliches umfaßt der Glaube an eine Ewigkeit; nur Endliches gewährt das enge Leben. Der Tod macht allem Jagenannten irdischen Glücke ein Ende und erscheint wie der grauigste Hohn auf den Glauben an ein Glück als Lebenszweck des Menschen. Gienieden werden wir auch keine Ruhe finden, weil wir auf dem harten Weg der Pflicht einer ewigen Ruhe entgegengehen sollen.

Das Sehnen nach dem unbekanntem Land, das dort droben über den Sternen liegt, ist jene große, ungeheure Bewegung, welche von Anfang der Welt an die Menschen gleichsam an die Ufer einer anderen Welt hintreibt. Weil wir der Ewigkeit gehören, darum zernagt uns ein ewiges Sehnen.

Land der Ewigkeit, ulerloses Land, du allein umfassest das Glück, das wir auf Erden vergebens suchen!

## Zeitgemäße Betrachtungen

### Feststimmung

Spätsommer! September-Nebel steigen — bereits empor vom grünen Wiesenplan, — der Sommer will sich bald zu Ende neigen. — doch bricht die Sonne sich noch siegreich Bahn, — sie liegt noch hell und heiß auf allen Wegen. — auf Stadt und Land, auf Fleiß und Erntesege, — denn durch die Lande hallt es froh und weit: — Nun danket Gott, wir haben Erntezeit! —

Die Sonne lacht auf frohe Menschenkinder, — die freudig ihrer Arbeit Früchte schauen, — die Arbeit ist der Sorgen Ueberwinder, — wer sie beschafft, der erntet auch Vertrauen, — drum halt im Klange froher Erntelieder — noch eine andre frohe Weiße wieder, — ein Dankeslied, dem Führer dargebracht, — der uns den Weg zum Aufstieg freigemacht.

Wir danken ihm, der kraftvoll und entschlossen — der Wiederaufbau-Arbeit sich geweiht, — wir danken ihm, daß er die Volksgenossen — geeint zu innerer Geschlossenheit, — das er in ein und einem halben Jahre — geleistet hat, das grenzt ans Wunderbare, — drum riefen jüngst die Wähler fern und nah — ihm ein vielmillionenfaches „Ja!“

Nun fährt sich der Tag von Nürnberg wieder, — der schon im vorigen Jahr so stolz verlief — und Hunderttausende marschierten wieder — zur alten Reichsstadt, da der Führer rief; — sie zeigte sich in einzig schönem Prangen, — den Anserwählten würdig zu empfangen; — ganz Deutschland schaut mit Stolz nach Nürnberg hin — und stüßt nur eins: Ein Geist, ein Herz, ein Sinn! —

Ein Fest der Einheit ist der Reichsparteitag, — der stets in Nürnberg tagen wird, indes — wird dieser Tag als Deutschlands Fest- und Weibtag — zugleich zum deutschen Nationalkongress, — es möge reicher Segen ihm erpriesen — und über alle Gauen sich ergießen, — er möge zu des dritten Reichs Gedeihen — ein steter Quell von Kraft und Freude sein! —

Feststimmung herrscht in allen deutschen Landen — als bestes Zeichen untrer Einigkeit, — das deutsche Volk ist wieder aufeinander — aus Schmach und Glend und Zerrissenheit, — es will sich wieder frei und froh entfalten, und fest und treu zu seinem Führer halten, — das ist der Schwur, der heut von Nürnberg her — erklingt und widerhallt! — Franz Heiseler.

≡ Ettlinger Eheaufgebote. Maschinenschlosser Erwin Belker und Augustia Feil, beide hier, Fabrikarbeiter Emil Müller und Theresia Katharina Reiser, beide hier, Kaufmann Max Zoller und Erika Glasfetter, beide hier, Schneider und Inhallateur Billy Hug, Ettlingen und Hilde Kloss, Untergrombach, Schreiner Alfons Diebold, Ettlingen und Maria Brand, Karlsruhe, Fabrikarbeiter Florian Reiser, Ettlingen und Luise Jock, Spielberg, Bäcker Erich Gladitsch und Anna Kneer, beide hier.

≡ Die NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Sonntag, den 16. September, abends 8 Uhr in der Stadthalle einen „Bunten Abend“. Ausgeführt wird dieser von neun erwerbslosen Künstlern des Reichsbundes deutscher Künstler und einem 10 Mann starken Orchester. Das sehr abwechslungsreiche Programm, das zum Eintritt berechtigt, ist zum Preise von 80 Pfennig bei den NSG-Warten erhältlich.

≡ Die Kapelle des Musikvereins gibt morgen Sonntag von 11 bis 12 Uhr auf dem Schloßplatz ein Promenadekonzert, zu dem die Bevölkerung eingeladen ist.

≡ Das „Böhenenpanoptikum“ unsere allgemein beliebte Freitagsspektakel, konnte in dieser Woche nicht rechtzeitig erscheinen, weil sich die Zustellung der Vorlage an uns durch verschiedene mißliche Umstände verzögert hat. Wir werden es zum nächst möglichen Zeitpunkt nachholen und bitten unsere Leser um geneigte Nachsicht.

≡ Konjunkturritter. Hier ist ein Lustspiel zustande gekommen, das in urwüchsigter Komik den Aufstieg eines einfachen und ehrlichen Bürovorstehers — Weiß Ferdl — zum Generaldirektor zeigt, wobei der Mäandiger Komiker Gelegenheit erhält alle Register seines unverwundlichen Humors spielen zu lassen. Dazu Theo Vingen und Otto Walburg, die in der Rolle dunkler Ehrenmänner in ständiger Furcht vor dem Strafgesetzbuch und dem Gerichtsvollzieher leben. Dieser Film läuft nur noch bis einschl. Sonntag in den hiesigen Union-Theatern. Im Vorprogramm sehen wir den Hindenburggedächtnisfilm von seiner Kadettenzeit bis zum Tode.

× 2. NS-Grenzland-Werbemesse. Um die nunmehr im Gange befindlichen Vorbereitungen für die 2. NS-Grenzland-Werbemesse, Braune Messe — Deutsche Woche Karlsruhe, ständig überwachen zu können, ist das Büro der Messeleitung von dem Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda e. V., Landesbezirk 2, Karlstraße 10, Handelskammer, nach der Stadt, Ausstellungshalle verlegt worden. — Das Büro ist von 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr geöffnet. Telefonisch ist es unter Nr. 425 zu erreichen. — Alle die 2. NS-Grenzland-Werbemesse, Braune Messe — Deutsche Woche betreffenden Fragen sind an diese Stelle zu richten.

× Wer kann das Ehrenkreuz des Weltkrieges beantragen? Nachdem nunmehr die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges gestellt werden können, tauchen immer wieder Fragen auf, wer dieses Ehrenkreuz für sich beantragen kann. Für einen gefallenen verheirateten Kriegsteilnehmer kann, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sowohl der Witwe wie den Eltern des Kriegsteilnehmers das Kreuz bewilligt werden.

× Hermann-Vöns-Gedenken an den badischen Schulen. Am 26. September 1934 fährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Vöns im Kampfe für seine Heimat vor Reims den Heldentod fand. Der badische Unterrichtsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Gedenks des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feier ist den Schulleitern überlassen.

× Die Gurke auf dem Apfelbaum. Einen eigenartigen Platz hat sich eine Gurkenpflanze in einem Garten in Leising in Saßlen ausgeguckt: sie ist aus dem Astloch eines Apfelbaumes herausgewachsen und trägt eine schöne große Gurke. Der Urheber dieses Gurkenbuddels auf dem Apfelbaum dürfte ein Vogel gewesen sein, der einen Gurkenstern in das Astloch verschleppte.

## Aus der Landeshauptstadt

× Auszeichnung. Aus Anlaß des 1. Badener Tages in München und des 40jährigen Jubiläums des badischen Hilfsvereins München, dessen Patenschaft die Landeshauptstadt Karlsruhe übernommen hat, ist der Oberbürgermeister der Patenstadt, Herr Adolf Friedrich Jäger, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und mit der goldenen Vereinsnadel ausgezeichnet worden.

Unfall mit Todesfolge. Am 6. Sept. 1934 um 7.30 Uhr stürzte ein 60 Jahre alter Mann in der Weingarterstraße in Durlach beim Einbringen von Birnen aus einer Höhe von etwa 2,50 Meter vom Baum. Er fiel auf den Gehweg, zog sich einen Schädelbruch zu und ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nachmittags gestorben.

\*\* Die Feuerwehr im Delhafen. Gestern Vormittag wurde die Berufsfeuerwehr zur Ahnenania-Ofen am Delhafen gerufen, wo eine Aetzmittelflasche in Brand geraten war. Der Brand an sich war geringeren Ausmaßes, doch da Explosionsgefahr vorhanden, mußte die Feuerwehr alarmiert werden, die aber bald wieder abrücken konnte.

\*\* Unfälle. Bei der Ausführung von Dacharbeiten fiel am 6. Sept. 1934 um 12.30 Uhr in der Markgrafenstraße ein Schieferstück vom Dach und traf einen auf der Straße stehenden jungen Mann auf den Kopf. Er trug eine stark blutende Wunde davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Am 6. Sept. 1934 um 16.30 Uhr fuhr ein Autofahrer von auswärts in der Kaffater Straße fahrlässigerweise einen 7 Jahre alten Knaben an, der über die Straße lief. Der Knabe erlitt Hautabwühlungen an den Armen und Füßen und mußte in das Diakonissenkrankenhaus in Ruppurr gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Durlach, 8. Sept. (Todessturz vom Baum.) Ein 60 Jahre alter Mann stürzte beim Einbringen von Birnen aus einer Höhe von etwa 2,50 Meter vom Baum. Er fiel auf den Gehweg, zog sich einen Schädelbruch zu und ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nachmittags gestorben.

Durlach, 8. Sept. (Vorsicht beim Drahtsteigenlassen.) Ein 10 Jahre alter Knabe ließ hier einen Draht steigen, dessen Schnur mit Telephondraht verlängert war. Durch das Berühren des Drahtes mit der Starkstromleitung (5000 Volt) erlitt der Knabe an beiden Händen und am linken Fuß starke Brandwunden. Lebensgefahr besteht nicht.

## Turnen \* Sport \* Spiel

### Ettlinger Fußball

Die Verbandsspiele stehen vor der Tür. Auch Ettlingen erwartet am übernächsten Sonntag seine erste Paarung. Der morgige Sonntag wird daher nochmals benutzt, einen letzten Appell der Mannschaften abzunehmen. Es ist gelungen, den diesjährigen Aufstiegsmittler, den FV. Kleinleinbach, mit seiner 1. und Jugendelf zu verpflichten, die wie unsere heimischen Mannen unter der Leitung des umsichtigen Herrn Günther-Darland stehen. Als Vorspiel für die 1. B-Elf ist die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins Speffart gewonnen worden. Wir dürfen also mit spannenden Kämpfen rechnen, die uns sicherlich in jeder Weise befriedigen. Wir laden daher alle Freunde des Fußballsportes herzlich ein. Folgt alle der Mannschaft und zeigt, daß ihr an einem guten Fußball in unserer Heimatstadt Ettlingen Interesse habt, dann werden auch die erhofften Erfolge nicht ausbleiben. Mitglieder grüne Mitgliedskarten für den Einlaß mitbringen.

### Kreis Murg

Vorschau für den 9. September 1934

Sehr früh hat man sich in diesem Jahre zum Kampf um die Punkte gerüstet. Mancher Sommerurlauber, der sich weit vom Schuß wählte, kommt ahnungslos zurück und muß sehen, daß man im Kreis Murg schon „mitten drin“ ist. Auch so recht! — Wir freuen uns mit den Kämpfern des runden Leders und sehen der Dinge die da kommen werden erwartungsvoll entgegen. Die Gruppe 1 (Rajatt) spielt morgen wie folgt:

- FFV. Gaggenau — FV. Malsch
- FV. Hörden — FV. Ottau
- FV. Mörsh — FV. Niederbühl
- FV. Rotenfels — FV. Neuburgweier
- FV. Wischweier — FV. Weisheim

Die Gruppe hat sich gegenüber dem vergangenen Spieljahr verändert. Aufgestiegen ist FV. Kuppenheim, dem wir in der Bezirksklasse viel Glück wünschen. Abgestiegen ist Memannia Bruchhausen. Für diese beiden Vereine neu hinzugekommen sind Hörden und Neuburgweier.

### Handball

Nachdem in der Fußball-Gauliga die Kämpfe um die Punkte bereits ihren Anfang genommen haben, rüsten sich auch wieder die Handballmannschaften der Gauliga für die Pflichtspiele. Die harten Kämpfe unserer Ettlinger Mannschaft vor allem gegen die Mannheimer Vereine in der letzten Verbandsrunde werden allen noch in Erinnerung sein. Letztes Jahr waren unsere Turner Reutlinge in der Gauliga und auch die Ueberraschungsmannschaft, denn sie errangen hinter dem damaligen Deutschen Meister Mannheim-Waldhof den 2. Tabellenplatz.

Dieser 2. Tabellenplatz verpflichtet unsere Mannschaft, denselben in den kommenden Spielen wenigstens zu halten, wenn nicht zu verbessern. Es heißt jetzt, 2 Wochen vor Spielbeginn, mit dem letzten Training zu beginnen und die Mannschaft nach der langen Sommerpause wieder in Form zu bringen.

Zu diesem Zweck empfängt der Tu. Ettlingen am Sonntagnachmittag 3 Uhr auf der Jahnwiese die spielstarke Mannschaft des Tu. Daxlanden (vorher untere Mannschaften), und erwartet von seiten des sportliebenden Publikums einen zahlreichen Besuch.

### Radsport

Erfreulicherweise hat das im Schwinden begriffene Interesse des Karlsruher Publikums am Radrennsport in letzter Zeit wieder einen erheblichen Auftrieb erfahren. Den Beweis hierfür lieferte das letzte Nachtreffen. Ueber 2000 Zuschauer verfolgten voller Spannung den Verlauf des Rennens und waren reißend begeistert. Wurden sie doch stundenlang in Atem gehalten durch das wechselvolle Bild der bunten Schlange, welche Glied für Glied in 45-Kilometer-Tempo das Oval umliefen und in schwebender Fahrt die steilen Kurven nahmen.

Der umsichtigen und regen Rennleitung ist es auch dieses Mal gelungen, für das am Samstag, den 15. September, abends 20.30 Uhr, stattfindende Rennen eine nur erstklassige Besetzung zu verpflichten, so daß wiederum ein hoher sportlicher Erfolg garantiert ist. Möge auch diesem Nachtreffen, welches bei tagelanger Beleuchtung ausgetragen wird und wobei eine Großlautsprecheranlage für die musikalische Unterhaltung sorgt, ein recht zahlreicher Besuch beschieden sein. Dies um so mehr, als es dem Gedanken des leider im Weltkrieg gefallenen einigtigen Favoriten im badischen Radsport — Fritz Nagel — gilt und daher den Titel

### Fritz-Nagel-Erinnerungspreis

trägt. Den älteren Radsportfreunden wird noch gut in Erinnerung sein, wie unter unvergleichlicher Fritz Nagel in den Jahren 1904—1911 hinter dem knallenden Motor gegen die damalige Weltklasse Scheuermann, Manns, Stellbrink, Gart und den Neger Vendredi in die Pedale trat und die gelb-rot-gelben Farben zum Erfolg führte.

Näheres erfahren Sie in den nächsten Tagen aus dieser Zeitung.

### Kurze Sportnachrichten

Ein Frauen-Hallenspekt will am 3. November die Turnerschaft Groß-Stuttgart aufziehen. U. a. sollen die deutsche Geräte-Kampfsport-Siegerin Böhlen (Hamburg) und die Mehrkampfsportlerin Giesela Mauermeier (München) zur Teilnahme eingeladen werden.

Die Radrennen in Breslau, die am Sonntag verregnet waren, wurden am Mittwoch nachgeholt. Im Mannschafrennen über 145 Minuten setzten mit 11 Punkten und 101,800 Km. Reich/Knöfel mit Rundenvorsprung vor Siegel/Prenz und Jach/Müller.

# Schach - Ecke

geleitet von F. Bischoff.

Wie eröffne ich eine Schachpartie?

Einführung in die Eröffnungstheorie für Lernende.

(2. Fortsetzung.)

Der Lernende möge schon an diesen letzten drahtischen Beispielen erkennen, daß das frühzeitige Ziehen des f und g Bauern zur Ausführung des Eröffnungsplanes, nämlich eine schnelle Entwicklung aller Figuren zu ermöglichen, überhaupt nicht angebracht ist. Im Gegenteil, diese Bauernzüge führen immer zu einer bösen Schwächung des Königsflügels, wodurch solche katastrophalen Kurzschlüsse wie die vorzitierten heraufbeschworen werden.

Zu Beginn des Spieles kann jeder Spieler seine Partie mit nicht weniger als 20 verschiedenen Zügen eröffnen. Es ist sehr gut, daß diese Züge nicht alle gleichgültig sind, um eine schnelle Durchsiegung des Eröffnungsplanes durchzuführen, sonst würde der Lernende schon von vornherein an der Vielteiligkeit der ersten Züge verzweifeln. Für Weiß gibt es eigentlich nur vier gute Eröffnungszüge. Das sind: 1. e2 — e4 1. d2 — d4 1. c2 — c4 und 1. Sg — f3.

Alle anderen Züge geben dem Schwarzen schon sehr frühzeitig ein befriedigendes Gegenpiel.

Weiß, als Beginner der Schachpartie, muß aber immer danach trachten, das Gesetz des Handelns möglichst lange in der Hand zu behalten und verhindern, seinem Gegner an einem gefunden Gegenpiel zu behindern. Diesen ernstlichen Zweck verfolgen nur die vier vorgenannten Eröffnungszüge. Aber auch unter diesen Zügen gibt es noch Unterschiede. Der Doppelschritt des Königsbauern 1. e2 — e4 ist der zweckmäßigste, denn dadurch wird eine schnelle Figurenentwicklung am besten ermöglicht. Weiß bahnt dem Königsäufer und der Dame sofort den Weg ins Freie und besetzt gleichzeitig das Zentrum. Bei den anderen drei genannten Eröffnungszügen vollzieht sich die Entwicklung viel ruhiger, gemäßigter auf Sälschwegen. Es ergeben sich darnach meist langwierige Positionskämpfe. Für den Lernenden ist es sehr ratsam, diese Positionskämpfe zunächst zu meiden. Es wird nämlich immer wieder festgestellt, daß ein Spieler, der von Anfang an nur das Damengambit oder andere geschlossene Eröffnungen (1. c4 und 1. Sf3) kennen gelernt hat, selten oder nie ein ausgezeichneter Spieler werden kann. Sehr wichtig ist es daher für jeden Schachspieler, sofern er es auf eine über den Durchschnitt stehende Spielstärke bringen will, in der ersten Zeit keine Schachpartien nur mit dem Königsbauern 1. e2 — e4 zu eröffnen.

In der Königsbauerneröffnung ergeben sich durch die schnelle Entwicklungsmöglichkeit schon frühzeitig lebhaftste Abspiele, so daß der Lernende schon sofort zu Beginn seiner Laufbahn Gelegenheit hat, sich mit den schönen Kombinationen des edlen Schachs vertraut zu machen. Praktische Lehrpartien folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Spielabend Freitags im „Engel“.

Schachfreunde willkommen.

# Wochenrundschau aus Stadt und Bezirk Ettlingen

## Vor zwanzig Jahren

(5. Fortsetzung.)

Kriegszeiten bilden immer den Nährboden für allerhand Gerüchte. Sie stehen in den Tagesaufzeichnungen, nicht deshalb, weil ich sie als bare Münze hingenommen habe, sondern weil es interessant sein kann, wieviel davon zur Wirklichkeit werden wird, gemäß dem Sprichwort: Wo Rauch ist, ist auch Feuer. So wurde am 20. August das Gerücht vom Falle der Festung Belfort verzeichnet. Man hielt das entschieden für möglich, und doch ist der Fall nie eingetreten. Selbst im siegreichen 70er Krieg wurde die Festung Belfort erobert, sondern aus Mangel an Munition übergeben. Dagegen um Elsaß gehörend, mußte Bismarck deshalb im Frieden von Frankfurt auf diesen so wichtigen strategischen Punkt verzichten. Im Weltkrieg war und blieb Belfort der Stützpunkt der französischen Heere für die andauernden Kämpfe bei Altkirch, Burnhaupt, Obersej und wie sie alle hießen, die Orte, die die Brennpunkte fortgesetzter Kampfhandlungen waren, für die die feste Belfort den Franzosen das Rückgrat gebildet hat. — Auch General Deimling, ein badischer Landsmann, bekannt als Draufgänger, der seine Leute auf größte Leistungen trainiert hatte, Kommandierender des 15. Armeekorps in Straßburg, in besonderer Genuß des Kaisers stehend, bekam in diesen Tagen eine schlechte Benur in seiner Heimat. Es wurde behauptet, er hätte bei der 2. Schlacht von Mülhausen seine Aufgabe, die Franzosen auf dem rechten Flügel zu fassen und sie gegen den Rhein (Zitener Alog) und die Schweiz zu drücken, nicht gelöst gebracht. Er sei zwei Stunden zu spät eingetroffen, sonst wären die gesamten französischen Ausfalltruppen nicht mehr geradewegs in das schützende Belfort zurückgelangt, sondern in deutschen Händen gefangen gewesen. General Deimling, so hieß es, sei abgesetzt worden. Das war die Behauptung der „Allerwelts-Strategen“ gewesen; jedenfalls ist er, auf den man denkwürdigerweise große Hoffnungen gesetzt hatte, im Weltkrieg nicht mehr hervorgetreten. Sein Name war vom Schauplatz des Krieges ausgelöscht. Erst später, im Frieden, hat er als Politiker wieder eine Rolle gespielt.

22. August 1914. Morgens 7 Uhr ertönt wieder das Sammelglocken für die Sanitäter. Es treffen neuerdings 140 Verwundete für das Ref.-Lazarett Ettlingen ein, wie die getriebenen auch von den Schlachtfeldern bei Metz kommend. Sie sind viel munterer als die gestern Gefommenen, aus ihren Augen leuchtet die Siegesandacht, die sie mitbringen. Bei ihnen befindet sich Schumann Kern von Ettlingen; ein Schrapnell verlegte ihn am Oberarm. Durch die aufgetrennte Wundfläche kann er die Verwundung zeigen. Trotz aller Schmerzen winkt er, froh der Heimat, seinen Bekannten vom Wagen herunter zu. — Eine große Ueberraschung bereitet Feldwebel-Leutnant A. W. Reinhardt seiner Familie. Mit einem nach Stuttgart bestimmten Transport in Karlsruhe eingetroffen, erreicht er es, daß er ins Lazarett nach Ettlingen umgeschifft wird. Man wähnt ihn weit fort, draußen auf den Schlachtfeldern, da sieht er plötzlich vor seiner Wohnung, die Gattin, die sich stets um ihn gekümmert — auch die Frauen hatten ihren Teil am Kriege mitzumachen — öffnet die Tür. Sie sehen sich in die Augen, aber in die Arme kann er sie nicht schließen, denn eine Kugel hat ihm den Arm durchbohrt. Am Handgelenk war sie eingedrungen und am Ellenbogen heransgetreten.

Die in der bedrohten Heimat, in der Bequemlichkeit unter schützenden Dache Zurückgebliebenen, die jetzt zu jeder Stunde den fernem Kanonendonner vernahmen, und an den Verwundeten die Durchschlagskraft der Gewehre und die Streuung der explodierenden Granaten und Schrapnells kennen lernten, wollten auch sonst Vieles von den Vorgängen auf den Schlachtfeldern hören. Die Augenzeugen waren ja die Verwundeten, man durfte sie in Besuchstunden des Lazarets besuchen und sich von ihren Erlebnissen erzählen lassen. Der Krieg hatte in der ersten Zeit ein anderes Gesicht als später. Ich kann mich noch erinnern, wie einer der Soldaten schilderte, daß sie bei der Erstürmung einer Stellung über ganze Haufen erschossener Franzosen hätten hinweggehen müssen. Ein anderer schloß seine Schilderung: „Die Franzosen sind gefangen wie die Hasen.“

Am 20. August war in der Stadthalle Große Landturnmüherung. Im 40. Lebensjahr stehend, befand auch ich mich unter den Rekruten. Jungens, die 17 Jahre alt gewesen — oft kleine, unscheinbare Kerlchen — und ergrante Männer bis zu 45 Jahren waren beieinander, sie sollten den Landturn stellen. Die Anforderungen an Gesundheit und Körperkraft waren nicht groß, deshalb ging die Ausmüherung rasch vor sich. Von den Rekruten wurden fast sämtliche zum Dienst mit Waffen tauglich befunden, nur wenige zum Landturn ohne Waffen überwiesen. Die in der Stadthalle versammelte Gesellschaft war guten Muts. Fast alle gaben schneidige Infanteristen. Die meisten freuten sich, fähig erachtet zu werden, fürs Vaterland einzutreten und dann... die meisten glaubten, daß der Krieg auch ohne sie herumginge, nach allen Seiten war Deutschland ja siegreich! — Gebiete Landturnmüherung, soweit sie nicht vorher sich zu stellen hatten, sind auf den andern Tag nach Karlsruhe einberufen. Fabrikleiter A. D. H. A. war mit darunter. Auch Hauptlehrer C. Spannaegel war bei uns, um Abschied zu nehmen. — Eine kleine Episode aus der Müherung möge als Auschnitt aus deren Verlauf hier verzeichnet sein:

Nachdem ich von früh 8 Uhr bis 12 Uhr als einer unter der Lunterbund zusammengewürfelten Gesellschaft, bei der der Hofschulprofessor (Dr. Brindmann) neben dem stellunglosen Kaufmann steht, der reiche Bankier neben dem armen Schüler, der Künstler von Namen (Kiefer, Albrichter, Kasper) neben dem Tagelöhner und untauglich gewartet habe, wird endlich mein Namen mit 9 andern verlesen, die Rod und Westen auszugeben haben, um sich zur Untersuchung vorzubereiten. So treten wir in den Turnsaal, wo die Aushebungskommission list: Geheimer Regierungsrat Wendt, für die Zivilbehörde; Gemeindevater H. Heilmann i. V. des Bürgermeisters, ein preußischer Oberst sowie ein weißbärtiger Major mit dem Eisernen Kreuz von 1870/71 für die Militärbehörde. Im Hintergrunde sind die Ständebücher von Ettlingen (Geburten) aufgetapelt, dabei ein Sachverständiger. Etwa 5 Mann vor mir wird gerade der damalige Mesner Jos. Schmidt ausgemüheret und für tauglich erklärt. Für diesen Fall hat er ein Schreiben des sel. Herrn Dekan Albert bei sich, das er herauszieht. Darin wird die Unabkömmlichkeit des Mesners bescheinigt und dessen Befreiung vom Militärdienst beantragt. Dem Oberst gefüllt das nicht und er fragt scharf nach: „Sind Sie Geistlicher?“ — Antwort: „Nein“. — Na also, nur feiiliche (Geistliche) sind vom Militärdienst befreit. Wenn Sie kein Geistlicher sind, müssen Sie dienen, höchstens können Sie auf 6 Wochen zurückgestellt werden.“ — Der Zivilvorsteher der Kommission: „Ich bin auch damit einverstanden.“ — Schmidt wird Landturnmann mit Waffen (Infanterie) und zunächst auf 6 Wochen beurlaubt. Er hat seinen Teil am Krieg noch mitgemacht.

Im Versailler Diktat wird Deutschland als alleiniger Urheber des Krieges bezeichnet, um es nach vorentem Krieg umso härter niederhalten zu können. Der einen Krieg vom Zaune brechen will, wird sich in Allem gut vorbereiten, auch im Sanitätswesen. Das mag für die Feldlazarette zu-

getroffen haben, für das Ref.-Lazarett Ettlingen war das nicht zutreffend; als die ersten Verwundeten eintrafen, mangelte es an Vielem. Der größte Teil derselben mußte zunächst die Suppe aus Kaffeeschüffeln trinken und das Fleisch mit dem Kaffeelöffel statt mit der Gabel einschlecken. Mit Kriegsausbruch war auf einmal ein ungeheurer Bedarf an Bestecken aufgetreten. Jeder Soldat verlor sich damit. Im Handumdrehen waren die Lager leer. Nach langem Suchen hier und auswärts gelang es Herrn A. Springer, der beim Roten Kreuz, seine Kraft eingekauft hatte, 300 Bestecke zu einem verbilligten Vorzugspreis bei der Firma Rob. W. A. hier zu erhalten, damit war der größte Not geholfen. Vierzehn Tage, so war die Meinung der Beteiligten, hätte im hiesigen Ref.-Lazarett noch eingerichtet werden müssen, damit es bezugsfertig gewesen wäre. Wie hier, so herrschte auch bei der Landesleitung des Badischen Roten Kreuzes in Karlsruhe durch das überraschende Hereinbrechen der Dinge anfangs ziemliche Verwirrung. Schwierig ist es, die richtig wirkende Zusammenarbeit der Beteiligten zu bekommen, bis alle erkannt haben, um was es sich dreht. Der Krieg war in dieser Beziehung ein großer Lehrmeister und Vorläufer der Gegenwart. — In diesem Tag besuchte ich den Vereinskassabend im „Hirsch“ Direktor Armbuster vom Realgymnasium, der eine führende Rolle beim Roten Kreuz in Ettlingen inne hat, erzählt anschaulich, wie schwer es sei, Damen in Einigkeit untereinander zu halten. Wenn 6 Stück an einem Herd stehen, streben sicher drei Ansichten über die Zubereitung der Speisen auseinander. Hat ihn eine solche Erfahrung verleiht, Jungeselle zu bleiben, der er war?

Beim Rückweg vom Lazarett gehe ich mit einem Sanitäter zusammen in die Stadt, der den Verletzten Handreichungen bei Operationen geleistet. Gestern, so erzählt er mir, wurde mir manchmal heiß beim Zusehen, heute war ich schon so an den Anblick der Wunden gewöhnt, daß ich selbst hätte schneiden können. Man gewöhnt sich leicht an das, was sachliche Notwendigkeit ist. Ueber die Art der Verwundungen und den Zustand der Wunden berichtet er, daß einem der Soldaten ein Geschöß alle 4 Finger der Hand durchbohrt habe. Bei vielen anderen zeigte sich bei den 2-3 Tage alten Verletzungen durch Schrapnell und Granatschüsse, daß die Umgebung der eingedrungenen Kugeln und Splitter — oft winzige Teile — ganz angefaul war und daß deshalb große Fleischtteile gelöst werden mußten, was den Betroffenen große Schmerzen verursachte, unter denen sie stöhnen und jammern. Aus den Wundhöhlen ströme ein ekelregender Fäulnisgeruch. Viele der Verwundeten waren von französischen Alexzten sachgemäß verbunden. Das kam daher, weil bei der vorwärts gehenden Schlacht die französischen Lazarette in die deutsche Schlachtlinie oder noch hinter dieselbe gerieten. — Der Sanitäter erzählt, daß trotz der traurigen Vorgänge, einem manchmal das Leben im Operationsaal anwandle, wenn z. B. ein Soldat in der Narbe zu liegen anfängt: „Aufs Pferd, Kameraden...“ oder andere Soldatenlieder schmettert.

An den Tafelrunden der Vereine, besonders der prominenten besprach man Allerlei vom Kriegsschauplatz; am liebsten aber das, was nicht in den amtlichen Berichten erschien. Der Direktor einer hiesigen Fabrik betonte, bei solch einer Unterhaltung über die Geschehnisse in Mülhausen — denn das durch den zu frühen, draufgängerischen Eingriff des 9. Infanterie-Regiments und der Leibgrenadiere in der letzten Woche an der Börse und an den Karlsruher Banken ein „Debatel“ zu verspüren war. Er wußte auch, daß im Falle eines französischen Durchbruchs die Residenz Karlsruhe dem Feinde preisgegeben wäre. Unterstützt wurde das Gerücht, weil wertvolle Gemälde aus dem Palast des Prinzen Max in die Saales der Rheinischen Kreditbank gemwandert wären. (Man sieht, wie durchaus rasante Vorsichtsmaßnahmen, die mehr auf Sicherung vor Plündergefahr deuten lassen, als auf Rettung vor einem hereindringenden Feind, sogleich Anlaß zu Vorkommnissen waren). Ferner wurde ein Erlaß des Ministers von Bobman an die Ge-

## Der gute Kern, der Kern aus Röstmalz im Kathreiner — der macht's!

meindebehörden erwähnt, welcher Verhaltensmaßregeln für den Fall enthält, wenn der Feind bis zu einem gewissen Punkt vorgerückt sei und des weiteren, dann, wenn er in unmittelbarer Nähe der Gemeinden auftauche. — Das das Gemeindevorstand unterrichtet sein muß über sein Verhalten, gehört zu den Selbstverständlichkeiten. Zweckmäßiger wäre der Schritt gleich zu Kriegsbeginn erfolgt, wo das Schicksal die Zukunftsfrage über einen Waffenerfolg oder Misserfolg noch offen gelassen hat.

Man hat bereits geglaubt und aus gewissen Anzeichen in der Natur vorausgesehen wollen, daß der Sommer dieses Jahr ein frühes Ende nehme. Es ist nun doch anders gekommen. Die letzten Tage besuchten uns einen Nachsommer, wie man ihn sich nicht schöner vorstellen könnte. Wenn die Nächte auch schon etwas kühl sind, so strahlt doch am Tage die Sonne warm auf die Erde nieder und gibt den Früchten des Sommers ihre letzte, beste Reife. Da wir heuer bereits im April eine überdurchschnittliche Wärme hatten und von den gefährlichsten Kälterückschlägen im Mai verschont geblieben sind, ist das Obst hervorragend gediehen. Es weist eine Saftigkeit und ein Aroma auf, wie man sie selten genug zu kosten bekommt. Solche süßliche Früchte, für die unser Klima im allgemeinen zu rauh ist, sind in diesem freitig warmen Sommer bei uns gereift. So wurden der Redaktion zum Beispiel Mandeln gebracht, die ein Bündchen aus dem ehemaligen Schloßgarten dieses Jahr ausgereifen hat. Durch die warmen Septembertage werden auch Tiere, deren Zeit erst im kommenden Frühjahr da ist, an das Licht der Sonne gelockt; an der Bulacher Straße sah man gestern einen Maifäker spazieren gehen. Er wird sich wohl etwas einsam gefühlt haben als er merkte, daß er zur Unzeit erschienen ist und gleichgültige Gefährten nicht so leicht finden dürfte. Für die Trauben ist dieser sonnenreiche Altwaldsommer natürlich von besonderem Segen; da wird der Wein in einem Gehalt bekommen wie nur in ganz hervorragenden Jahrgängen. Weil die Beeren schon reif und süß erscheinen, liegt die Versuchung nahe sie bald zu herbitten. Die Erfahrung lehrt aber, daß ein zu früh geberbeter Wein sich nicht hält, weil ihm die Säure fehlt, die seiner Konservierung notwendig ist. Sie entwickelt sich erst in den letzten, kühleren Tagen des Spätsommers. Den Winzern, die auf einen frühen Herbst dringen, muß diese Tatsache entgegengehalten werden. Der Termin für die Weinlese ist noch nicht festgesetzt, man ist aber bei der

Beratung. Die Reblente werden schon den rechten Zeitpunkt dafür finden.

Es gehört gewiß zu den Seltenheiten, daß eine Kake zum Lebensretter eines Vogels wird. Weiber sind ja die Käben meist die Verderber der Vögel, namentlich dann, wenn sie hungrig nach Nahrung suchen müssen, weil es die Besitzer an der schuldigen Wartung fehlen lassen. Wo dies nicht der Fall ist, kann, wie die nachfolgende Begebenheit beweist, bei richtiger Erziehung der Kake erreicht werden, daß sie selbst gegen Vögel ihre Raubartnatur verliert. Aus einem Hause in der Vorderstadt war ein Wellenfittich entflohen, das dazu noch 5 Junge zurückließ. Groß aber war das Entsetzen und die Dankbarkeit der Vogelbesitzerin, als sie den Fittich wieder zurückbekam. Eine Kake aus dem Nachbarhaus hatte den Ausreißer auf freiem Felde eingefangen und ihn unverfehrt ihrer Herrin zu Füßen gelegt. Die Freude darüber, daß der verwaisten Vogelfamilie ihre Mutter wieder zurückgegeben werden konnte, war natürlich groß, und das wohlgezogene, hübsche Käbchen bekam seinen gebührenden Funderlohn in Form einer ansehnlichen Wirtigabe.

Die badische Industrie- und Handelskammer weist in einem Bericht über die wirtschaftliche Lage darauf hin, daß die gute Beschäftigung in der badischen Wirtschaft, die seit Monaten festzustellen ist, auch im August angehalten hat. Es ist vor allem das Inlandsgeschäft, das reiche Abnahmemöglichkeiten bietet, während die Ausfuhr infolge der Zollmauern und Devisenvorschriften nach wie vor Not leidet. Bei dieser Wirtschaftslage ist es dringend notwendig, daß das Geld im Inland in raschem Umlauf kommt, damit es Werte schaffen kann. Die pünktliche Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens. Es muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die schlechte Zahlungsweise, über die häufig Klagen kommen, im neuen Deutschland schnellstens zu verschwinden hat! Die Zahl der Arbeitslosen beträgt in Baden 85, auf das Tausend der Einwohner. Sie liegt damit unter dem Reichsdurchschnitt (87,2) und weit gegenüber dem Vorjahr (63,1) einen recht beträchtlichen Rückgang auf.

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung haben, wie diese Zahlen beweisen, einen außerordentlichen Erfolg erzielt, und es ist zu hoffen und zu erwarten, daß in Baden die Wirtschaftsbehebung weiterhin gute Fortschritte macht, wenn alle nach besten Kräften mithelfen, die Arbeitslosigkeit zu gewinnen.

### Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag.

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Unter dem Einfluß östlichen Hochdrucks ist für Samstag und Sonntag vielfach feiteres und trockenere Wetter zu erwarten.

### Rheinwasserstand.

	6. Sept.	7. Sept.
Rheinfelden	284	282
Breisach	201	210
Rehl	302	305
Maxau	448	449
Mannheim	335	327
Caub	211	208

### Reichsfender Stuttgart

Welle: 522,6

Stuttgart: Sonntag, 9. September

- 8.15: Hamburg: Hofkonzert. Die Gloden vom Gr. Michel. Choral: Sarre meine Seele. — 8.15: Zeit. Nachr., Wetter. — 8.25: Gymnastik. — 8.40: Bauer, hör zu! — 9.00: Karlsruher Radklub. Morgenfeier. — 9.45: Funfville. — 10.10: Schumann-Klaviermusik. — 10.40: Von allerhand Wandersleuten. Bunte Folge von Geschichten, Gedichten u. a. — 11.30: Nürnberg: Reichsendung: Reichsparteitag 1934; anchl.: Stimmungsbericht vom Vorbeimarsch der SA. und SS vor dem Führer.
- 17.00: Nachmittagskonzert. Ulg.: Gustav Görlsch. — 18.00: Berlin: Fußball-Länderspiel Deutschland-Polen. — 18.40: Frankfurt: Bauernkultur und Bauernrecht. Die rheinische Grenzschau in Bad Kreuznach. Ein Biergespräch.
- 19.00: Auslandsdeutsche Sendung. Hörfolge. — 19.30: Nürnberg: Reichsendung: Appell der SA und SS in der Luisenpark-Trena. 21.00: München: Reichsendung: Konzert des Reichs-Sinfonieorch. Ulg.: Adam. — 22.00: Berlin: Reichstheater-Europameisterchaften. — 22.20: Zeit. Nachr., Wetter, Sport. — 23.00: Hamburg: Wer macht mit? Tanzmusik. Ulg.: Bolt. — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

Stuttgart: Montag, 10. September

- 5.45: Choral, Zeit, Wetter. — 5.50: Gymnastik. — 6.15: Frühmusik auf Schallpl. — 6.40: Zeit, Frühmeldungen, Wetter. — 6.55: Frühkonzert auf Schallplatten. — 7.25: München: Frühkonzert des Kammerquartetts Ann Kolbenberger. — 8.10: Wetter, Wasserstand. — 8.15: Gymnastik. — 8.35: Funfville. — 9.00: Frauenfunk. 10.00: Nachr. 10.10: Schull.: Der Frühkonzert. 10.30: Max-Regers-Stunde. — 11.00: Stimmungsbericht op. 17 von C. Schuster gespielt von Wilhelm Voss. — 11.25: Funfwerbungskonzert der Reichspostkassette. — 11.55: Wetter.
- 12.00: Breslau: Mittagskonzert des Schlo. Gau-Sinfonieorchesters. Ulg.: Mundru. — 13.00: Frankfurt: Zeit Saarbient. — 13.05: Nachr., Wetter. — 13.20: U. paar aus m. Rudolf Schallplattenkonzert. — 13.50: Zeit. Nachr. — 14.00: Konzert-Ballet auf Schallpl. — 15.30: Joh. Seb. Bach. Ausl.: Bruno Wailshofer (Klavier).
- 16.00: Nachmittagskonzert des Böhmer. Orchesters. Ulg.: Solgwart. — 18.00: Nürnberg: Reichsendung: Reichsparteitag 1934. Schlußrede des Führers.
- 19.00: Feste Musik auf Schallpl. — 19.30: Frankfurt: Saarmuschau. — 19.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. — 20.00: Nachr. 20.10: „Seimattlänge.“ Bunte Volksmusik. — 21.00: Konzert auslandsdeutscher Komponisten. Das Funfordorster. Ulg.: Ferd. Droll. — 22.20: Zeit. Nachr. — 22.35: Du mußt wissen. — 22.45: Nachr., Wetter, Sport. — 23.00: Baden-Baden: Tanzmusik der Kapelle Waldmann-Gietmann. — 24.00: Nachtmusik.

Stuttgart: Dienstag, 11. September

- 5.35: Bauernfunk. — 5.45: Choral, Zeit, Wetter. — 5.50: Gymnastik. — 6.15: Karlsruhe: Frühkonzert des Böhmer. Orchesters. Ulg.: W. Jehn. — 6.40: Zeit, Meldungen, Wetter. — 6.55: Karlsruhe: Frühkonzert (Fortsetzung). — 8.10: Wetter, Wasserstand. — 8.15: Gymnastik. — 8.35: Funfwerbungskonzert der Reichspostkassette. — 9.05: Funfville. — 10.00: Nachr. — 10.10: Schullfunk: Französisch. — 10.35: Klaviermusik gespielt von Hans Barth. — 11.00: Kompositionen von Paul Gumm. 11.30: Deutschlandlied: Regierungsrat Mohr: Vorarbeiten zum deutschen Erntedanktag. — 11.55: Wetter.
- 12.00: Mittagskonzert des Orchesters des M. S. D. B. Ulg.: Barthelmeus. — 13.00: Frankfurt: Zeit Saarbient. — 13.05: Nachr., Wetter. — 13.20: Zeit und bestmöglich auf Schallpl. — 13.50: Zeit. Nachr. — 14.00: September — Mai des Herbstes (auf Schallpl.). — 15.10: Bunte Wiederholung. — 15.30: Blumenlieder. 16.00: München: Nachmittagskonzert. Das II. Funfordorster. Ulg.: Klob. — 17.30: Jüdischen Stern und Meer. Gedichte von Martin Raubisch. — 17.50: Franz Wälder singt auf Schallpl. — 18.00: Reisen und Reisende vom Goldenen Horn bis Raffaria. Miletier Erlebnisse. — 18.15: Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit. (Kurzerichte). — 18.25: Frankfurt: Italienisch. — 18.45: Neapolitanische Volksweisen.
- 19.15: Kolen im Tal — Mädchen im Saal. Hörfolge von Artur Ruhmert. — 19.45: Zeit, Wetter, Bauernfunk. — 20.00: Nachr. 20.10: Spieloper und Operette. Das Funfordorster. — 21.40: Reinold und Armida. Ballettmusik von Johann Joseph Rudolph. 22.20: Zeit. Nachr. — 22.35: Nachr., Wetter, Sport. — 22.45: Tanzmusik auf Schallplatten. — 23.30: Wanderung im Gebirge. Texte von Venau. Vertonung von Othmar Schood. — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

# Handel \* Volkswirtschaft

## Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

	Geldkurs		Briefkurs		für
	7. 9.	6. 9.	7. 9.	6. 9.	
Amsterdam	169.73	169.73	170.07	170.07	100 Gulden
Athen	2.497	2.497	2.503	2.503	100 Drachm
Brüssel	38.515	38.54	38.655	38.65	100 Belg.
Bukarest	2.483	2.483	2.492	2.492	100 Ley
Canada	2.546	2.544	2.552	2.552	1 can. Dollar
Danzig	82.02	82.02	82.18	82.18	100 Gulden
Italien	21.68	21.70	21.72	21.74	100 Lira
Japan	0.741	0.741	0.743	0.743	1 Yen
Kopenhagen	55.33	55.37	55.45	55.43	100 Kronen
Lissabon	11.245	11.25	11.265	11.27	100 Eskudo
London	12.39	12.40	12.42	12.43	1 Pfid. Sterl.
New-York	2.484	2.482	2.488	2.486	1 Dollar
Paris	16.50	16.50	16.54	16.54	100 Franken
Prag	10.44	10.44	10.45	10.45	100 Kronen
Schweiz	31.67	31.67	31.83	31.83	100 Franken
Sofia	3.047	3.047	3.053	3.053	100 Levant
Spanien	34.32	34.32	34.38	34.38	100 Peset.
Stockholm	63.89	63.94	64.01	64.06	100 Kroonen
Wien	48.95	48.95	49.05	49.05	100 Schill.

### Berliner Börse

dom 7. September 1934. — Effekten-Tendenzbericht.  
Die Umfänge an der Börse waren auch heute wieder nicht groß, jedoch ist die Stimmung unbeeinträchtigt, zumal aus dem Gebiete der Wirtschaft günstige Meldungen vorliegen und Sonderbewegungen in einzelnen Papieren immer wieder dem Gesamtmarkt eine Stütze bieten. So wurde mit Genugtuung auf die weitere Zunahme der Einzelhandelsumsätze verwiesen, ferner auf den starken Absatz in der Auto-Industrie.

Bei der Notierung der ersten Kurse lagen höher: Accumulatoren 179,50 Prozent, Bemberg 145.— Prozent, Kofswerte 102,25 Prozent, Rhein, Braunkohlen 246,50 Prozent und Stöhr Kammgarn 106,50 Prozent. Dagegen lagen z. B. Salzbergwerk Kali mit 162.— Prozent und Zellstoff Waldhof mit 45.— Prozent gedrückt. Im späteren Verlaufe trat Interesse für Bauwerte wie Zul. Berger und Holzmann auf. Die Gesamthaltung war jedoch keineswegs einheitlich.

Festverzinsliche Werte waren bei engebegrenzten Umsätzen nur wenig verändert. Die Altbespanleihe vermochte etwas weiter anzuziehen und stellte sich auf 95,75 Prozent. Die neue 4proz. Reichsanleihe wurde unbeeinträchtigt mit 95 Prozent notiert.

### Neue Kartoffelpreise ab 10. September

Die vom Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln festgesetzten Preise für Speisekartoffeln, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten ab 10. September wie folgt: für Baden: 2,55 RM., für die Pfalz: 2,45 RM., und für Hessen-Nassau: 2,50 RM. Die vorstehend genannten Mindestpreise gelten für 50 Kilogramm waggontreier Vollbahn-Verladung.

Wasserwärme der Stadt. Badeanstalt heute vormittag  
Männerbad 20 Grad Frauenbad 20 Grad

### Verladeprüfung von Kernobst

Nach Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen ist in besonderen Obstbau-gebieten für den Versand geschlossener Ladungen (Waggons und Lastkraftwagen) von Kernobst die „Deutsche Verladeprüfung für Obst und Gemüse“ durchzuführen. Die Unbaubezirke werden von den Gebietsbeauftragten näher bezeichnet und örtlich näher begrenzt. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Anordnung für die einzelnen Bezirke bestimmen die Gebietsbeauftragten im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten.

### Warenmärkte

Bühler Obstpreise am 7. Sept., nachmittags. Pfirsiche 5-10 Pfg., Spätschnecken 10 Pfg., Birnen 5-8 Pfg., Äpfel 4-6 Pfg. Anfuhr gering.

### Viehmärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt. Zufuhr: 32 Kälber, 13 Schafe, 12 Schweine, 186 Ferkel und 400 Läufer. Kälber, Schafe und Schweine nicht notiert. Ferkel bis 6 Wochen 8-10, über 6 Wochen 14-20, Läufer 21-24 RM. Markterlauf: Ferkel und Läufer ruhig, Kälber mittel, geräumt.

### Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 8. bis 16. September 1934.

Mittwoch, 12. 9. Eröffnungsvorstellung der Bad. Jugendbühne der S. S. und des Staatstheaters. Uraufführung: Nothelfer. Deutscher Freiheitskampf von Anthes Riendl. 20-22,45 (3,90).  
Donnerstag, 13. 9. Geschlossen.  
Freitag, 14. 9. 3 1 (Freitagmiete). Neu einstudiert: Die Jungfrau von Orleans. Trauerspiel von Schiller. 19,30-23 (3,90).  
Samstag, 15. 9. 6 1. Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold. Von Wagner. 20 bis gegen 22,30 (5.—).  
Sonntag, 16. 9. 8 1. Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Erster Tag: Die Walküre. Von Wagner. 18 bis gegen 22,30 (5.—).

Freilichtaufführungen im Schlossgarten:  
Samstag, 8. 9. Neu einstudiert: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. 20-22 (0,50-1,50).  
Sonntag, 9. 9. Zum ersten Mal wiederholt: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. 19,30-21,30 (0,50-1,50).  
Donnerstag, 13. 9. Zum ersten Mal: Freilicht-Tänze. 19,30 bis gegen 21,30 (0,50-1,50).  
Sonntag, 16. 9. Zum dritten Mal: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von Shakespeare. 19,30-21,30 (0,50-1,50).

In der Festhalle:  
Montag, 10. 9. Großer Begrüßungs- und Werbeabend. 20,30 bis 22,30. Eintritt frei!  
In der Stadt-Konzert-Haus:  
Donnerstag, 13. 9. Vorstellung der Bad. Jugendbühne der S. S. Staatstheaters. Uraufführung: Theaterverein Thepiz. Lustspiel von Kurt Sellnid. 20-23 (0,60-2,80).

# Letzte Nachrichten

Berlin: Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 100,1; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (98,9) um 1,2 v. H. erhöht. Die Preise der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 99,6 (plus 2,2 v. H.), Kolonialwaren 92,4 (plus 0,5 v. H.) und industrielle Fertigwaren 115,5 (plus 0,4 v. H.).

Berlin: Im Ehrenraum der Halle 1 der Berliner Ausstellungshallen wurde am Freitag mittag die Internationale Ausstellung (1934) eröffnet.

Bln: Ein Autoomnibus stieß am Donnerstag abend mit einem Zuge der sogenannten Gürtelbahn, einer Rdt. Güterleinbahn, zusammen. Dabei wurden zahlreiche Personen verletzt. Sechs Personen mußten ins Krankenhaus verbracht werden, acht konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Saarbrücken: Der deutsche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Wien, Franz von Papen, hat am Freitag um 10 Uhr Saarbrücken im Sonderzug verlassen, um sich zum Reichsparteitag der NSDAP nach Nürnberg zu begeben.

Paris: Sämtliche im Laufe des Freitags in Orly eingetroffenen Maschinen des Europarundfluges sind am Samstag früh zum Weiterflug gefertigt. Um 7.20 Uhr verließ die letzte Maschine das Flugfeld.

Paris: Infolge des anhaltenden Regens hat der Wasserstand der Weichsel in ihrem Oberlauf so erheblich zugenommen, daß neue Hochwassergefahr besteht. Mit Rücksicht darauf wurde für das gefährdete Gebiet Warschau bereits angeordnet. Ein Teil der kleinen Flüsse Galiziens ist bereits aus den Ufern getreten. Bei Stanislaw wurde der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Bern: Bei der Bundeskanzlei wurde ein mit etwa 77 000 Unterschriften versehenes Initiativ-Begehren über eine Revision der Bundesverfassung eingereicht. Damit einer solchen Initiative stattgegeben werden muß, sind nur 50 000 Unterschriften erforderlich.

Rom: Im Schloß Pianora bei Biareggio fand am Mittwoch eine Zusammenkunft zwischen dem italienischen Königspaar und der Erzherzogin Rita mit ihren sämtlichen Brüdern und Söhnen anher Otto statt. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde.

London: Wie aus Kairo gemeldet wird, erlebt Ägypten gegenwärtig die höchste Nilflut seit mehr als 40 Jahren. Der Höhepunkt der Flut passiert gegenwärtig Kairo und der Wasserstand dürfte weitere zehn Tage lang auf der jetzigen Höhe bleiben. Die Behörden haben das Anschwellen der Flut mit Sorge beobachtet. Große Bemühungen sind unternommen worden, um eine Katastrophe zu verhindern. Eine Armee von Arbeitern war während der letzten drei Wochen mit einer Verstärkung der Dämme beschäftigt. Viele Städte und Dörfer sind teilweise überflutet worden.

Statt Karten.  
**Danksagung**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Beimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Musikverein für die erhebende Trauermusik, seinen Arbeitskameraden des Reichsbahnausbesserungswerks Durlach, der Fachschaft Reichsbahn der Deutschen Beamtenchaft, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Grund- und Hausbesitzerverein und seinen Schulkameraden für die ehrenwerten Nachrufe und Niederlegung schöner Kranzgebilde.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Karoline Lauerer Bwe.  
geb. Kampertsdörfer.  
Ettlingen, im September 1934.

**Zurück!**  
Dr. Carnier, Zahnarzt  
Marktstraße 7

**Pädagogium Karlsruhe**  
Bismarckstraße 69 u. Baischstraße 8 Telefon 3165  
Private Lehranstalt, Oberrealschullehrplan und Abteilung für Humanisten, Vorbereitung zum Abitur, sowie zur Aufnahme-Prüfung in höhere Lehr-Anstalten. Sexta bis Prima. - Kleine Klassen. - Individuell. Unterricht. - Beste Erfolge  
Wiederbeginn des Unterrichts: 10. September 1934

N.S.G. „Kraft durch Freude“  
Kreis Ettlingen  
**Bunter Abend**  
Mitwirkende: Reichsbund deutscher Artisten  
Kapelle Baumann  
Sonntag, den 16. September 1934, abends 8 Uhr in der Stadthalle.  
— Eintritt 30 Pfennig. —

**Gottesdienst-Ordnung.**  
**Katholischer Gottesdienst**  
2. Sonntag im September  
Herz-Jesu-Kirche  
Samstag:  
nachmittags von 3-7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Frauen und Mütter.  
abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.  
Sonntag:  
6 Uhr: hl. Messe mit Austeilung d. hl. Kommunion.  
7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion d. Frauen und Mütter.  
8 Uhr: Amt mit Predigt.  
9 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt.  
10 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.  
11 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Standesvortrag, zu dem alle Frauen der Pfarrei eingeladen sind.  
Dienstag:  
7 Uhr: Schülergottesdienst.  
Donnerstag:  
8 Uhr abends: hl. Stunde im Geiste der Sühne mit Ansprache; während und nach derselben ist Beichtgelegenheit.  
Freitag:  
7 Uhr: Schülergottesdienst.  
NB. Während der Woche ist jeden Morgen um 6, 7 und 7 Uhr eine hl. Messe.  
St. Martinuskirche.  
Der Gottesdienst fällt bis auf weiteres aus.  
**Evangelischer Gottesdienst.**  
Sonntag, den 9. September (15. S. u. Tr.)  
(Kollekte zur Versorgung der auslandsdeutschen Evangelischen und der Seemannsmission.)  
9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Text: Matth. 6, 24-34.  
10.45 Uhr Kindergottesdienst.  
3.00 Uhr nachm. Bibelstunde.  
Donnerstag:  
8.00 abends Bibelstunde im Gemeindehaus.  
**Neuapostolische Gemeinde**  
Ettlingen, Hildstraße 9.  
Hauptgottesdienst: Sonntag, vormittags 9.30 Uhr.  
Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 Uhr.  
Donnerstag abend 8 Uhr.

**Gashaus z. Ritter**  
am Schloßplatz — Ettlingen  
Empfehle meinen  
**gut bürgerl. Mittagsisch**  
Gedecke von 80 Pfg. bis RM 1.20  
Speisekarte für morgen Sonntag:  
Königinsuppe — jung. Hahn gefüllt — Rotkraut — Kartoffelpurée Gedeck Mk. 1.—  
**Zum Abendessen:**  
Kalbstück mit Schloßkartoffeln u. Kopfsalat für 90 Pfg.  
Spezialität:  
Schwedenplatte RM. 1.—  
**Reine Weine:**  
Spezialität:  
„la Bechinger Hölle“  
1/4 Liter 28 Pfennig  
ff. Schrempf-Prinz-Bier.  
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
**Karl Lindenmann u. Frau**  
Metzger und Koch

**Photo Franz Becker**  
Modernst eingerichtet. Atelier für Photographien jeder Art  
Spezialgeschäft in Photo-Apparaten, Photo-Artikeln, Photo-Arbeiten  
Ettlingen, Stadtbahnhof  
Telefon 276  
Aufnahmen bei jed. Witterung unabhängig vom Tageslicht  
Bestellungen auf  
**Kartoffeln u. Silbertraut**  
nimmt entgegen  
**Otto Mennle (Alba)**

**Ein gutes Bett**  
erhalten Sie im Polstermöbel- u. Bettengeschäft  
**Thoresen, Ettlingen, Marktstrasse 5**

**Rindvieh- und Pferdemarkt in Ettlingen**  
jeden 2. Mittwoch im Monat. Nächster Markt am  
**Mittwoch, den 12. September, vormittags 7 Uhr**  
auf dem Schloßplatz bzw. in der gedeckten Markthalle  
**Schweinemarkt jeden Mittwoch.**

**Beteranen-Verein**  
Ettlingen  
Ich lade die Kameraden auf Sonntag, den 9. September, nachm. 3 Uhr, zu einer Besammlung in das Vereinslokal ein. Die Anträge für das Ehrenkreuz sind ausgefüllt mitzubringen, gleichzeitig auch der Militärpaß.  
Der Vereinsführer.

**Der Schlüssel zum Erfolg**  
liegt in einer Anzeige im Mittelbadischen Kurier

Erfahrenes, Altes  
**Alleinmädchen**  
mit guten Zeugnissen gesucht.  
Zu erfragen im Kurier

**Zweifamilien-Wohnhaus**  
mit Garten, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Anzahlung 10 000 RM. Angeb. an den Kurier unt. Nr. 89.

**Sie wollen Obst verschicken?**  
Wir halten für Sie vorrätig:  
Eprekarten und Anhänger  
Frachtbriele „ „  
Eilfrachtbriele „ „  
Buch- und  
Steindruckerei  
**R. Barth,**  
Ettlingen, Kronenstrasse 20.